



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

238 (25.5.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 3,00 M. — ohne Bestellgeld. Bei erst. Kündigung der wirtsch. Verhältnisse Nachlieferung vorbehalten. Postfach 17900. Haupt-Vertriebsstelle: E. G. 2. Haupt-Redaktion: R. L. 9. 11 (Wassermauer). Geschäfts-Vertriebsstellen: R. L. 9. 11, Schweringstr. 19/20 u. Weierstraße 18. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einschl. Kolonialsteuer für 14 Tage. Anzeigen 0,40 M. Restanten 3.— M. Kolonialsteuer werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vordrucke für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen die Anzeigenpreise für ausfallende oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Reichsregierung und Delegation einig

Der Young-Plan muß unverändert bleiben

□ Berlin, 25. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Das Ergebnis der gestrigen Ministerbesprechung über die Pariser Reparationsverhandlungen läßt sich nach unseren Informationen dahin zusammenfassen, daß in der Haltung der deutschen Delegation und der Auffassung des Reichskabinetts keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen. Selbstverständlich hat die Reichsregierung in diesem Stadium ebenso wenig wie während der vorangegangenen Etappen irgend eine Weisung an die Delegierten gelangen lassen, die nach wie vor volle Entscheidungsfreiheit haben. Im übrigen hat man in hiesigen maßgebenden Kreisen der Auffassung, daß noch im Laufe des heutigen Tages sich Klarheit darüber ergeben wird, ob die Pariser Konferenz in einem Doppelbericht auslaufen oder gar endgültig zum Scheitern kommen werde.

In einem Berliner Spätabendblatt ist die politische Verhandlungsmöglichkeit in Paris erörtert und in diesem Zusammenhang behauptet worden, daß dafür nur ein Ausweg in der Raumung, oder des Saarproblems in Betracht komme. Von Berliner unabhängiger Seite wird uns versichert, daß über diese Dinge nicht gesprochen worden ist, da die deutsche Regierung von vornherein den Standpunkt vertreten habe, daß die Revision des Dawes-planes unabhängig von den zwischen Frankreich und Deutschland noch schwebenden politischen Fragen vor sich zu gehen habe.

Die Antwort Dr. Schachts

auf das Gegenmemorandum der Alliierten erheischt eine unzweideutige Erklärung unserer Verhandlungspartner und läßt ein Ausweichen oder eine Veränderung kaum mehr zu. Die deutsche Delegation hat unumwunden zu erkennen gegeben, daß sie auf der Annahme des Young-planes, so wie er ist, bestehen müsse. Durch den Vorschlag der Gläubiger ist die ursprüngliche Fassung des Young-planes vor allem deswegen so hart verschlechtert, weil der darin vorgesehene ermäßigte Zahlungsmodus für die ersten 10—20 Jahre, der für Deutschland von großer Bedeutung ist, in Wegfall kommt. Die Verminderungen der Zahlungen für die letzten 17 Jahre fällt demgegenüber kaum ins Gewicht. Einzukommen noch die Erhöhung der Summe, die durch den Verteilungsplan der Alliierten bewirkt wird. Die schwersten Bedenken aber hat wie bei der deutschen Delegation in Paris, so auch bei der Berliner Regierung die Zurückweisung eines Teiles der deutschen Vorbehalte durch die Gläubigerstaaten hervorgerufen.

„Ernstige Lage“

Unter dieser Überschrift schreibt die Nationalliberale Korrespondenz: Die Reichsregierung ist damit beschäftigt, das Memorandum der Gläubigerstaaten zu prüfen. Nach allem, was man bisher weiß, handelt es sich nicht nur um eine finanziell höchst gefährliche, sondern auch sehr komplizierte Lösung, die von dem Owen Young-Plan so stark abweicht, daß sie kaum noch seinen Namen verdient. Nachdem die Ei-

herungsvorschläge der deutschen Delegierten fast völlig unberücksichtigt geblieben sind, besteht in der deutschen Öffentlichkeit über den Ernst der Lage nur eine Meinung. Der Rücktritt des Generaldirektors Dr. Böglers hat die Sachlage vor aller Welt blühend beleuchtet. Wer Böglers kennt, ihn bei seiner Tätigkeit in der Nationalversammlung und im ersten Reichstag beobachten konnte, wer seine harte ethische Einstellung als Arbeitgeber und Wirtschaftsführer verfolgt hat, der weiß, daß einem solchen Mann niemals der Mut zur Verantwortung abgesprochen werden kann. Wenn Dr. Böglers sich zu einem Entschluß durchgerungen hat, war er ernst erwogen und alles andere als der Ausdruck irgend welcher Nebenabsichten oder ein Rückzug vor unangenehmen Einflüssen. Er ist als Wirtschaftsführer, wie als starke Persönlichkeit über solche Unterstellungen erhaben.

Selbstverständlich ist, daß die Wege von Politik und Wirtschaft nicht immer parallel laufen können, aber ebenso unbestritten ist, daß im Pariser Sachverständigenausschuß die wirtschaftlichen Gesichtspunkte die beherrschenden sein müssen. Die Politik wird zu ihrer Zeit dazu dasjenige sagen, was ihres Amtes ist. Bisher ist gerade von deutscher Seite diese Unterscheidung und der wirtschaftliche Charakter der Pariser Verhandlungen mit allem Nachdruck betont worden. Dr. Böglers weiß das besser als alle seine Kritiker. Wenn er sein Amt niedergelegt hat, so ist das der Ausdruck seiner eigenen Überzeugung. Das die Herren Schacht und Kaßl die Verhandlungen fortführen, solange sie selber noch an eine — wenn auch bescheidene — Möglichkeit der Lösung in Paris glauben, ist ebenso selbstverständlich.

Das Ringen um die 52 Millionen-Differenz

□ Paris, 25. Mai. (Von unserem Pariser Vertreter.) Wir sind noch um keinen Schritt weiter gekommen, erklärte uns Dr. Kaßl, nachdem er mit Dr. Schacht aus dem Hotel Georg V. zurückgekehrt war. Die deutschen Sachverständigen unterhandeln heute vormittag drei Stunden lang mit Owen Young und Stamp. Sie werden nachmittags mit den Vertretern der Gläubigerstaaten Frankreichs und Italiens die Besprechungen wieder aufnehmen.

Die Hauptdifferenz

Bildet die von den Alliierten über den Plan Youngs hinausgehenden Mehrforderungen von 52 Millionen Mark im Jahr. Die deutsche Delegation hat deswegen erklärt, daß sie diese Mehrforderung nicht annehmen könne. Wir suchen immer noch nach einem Ausweg, der uns einander näher bringt, betonte Dr. Kaßl im Gespräch mit uns. Wenn die Differenz ausgeglichen werden kann, dann werden auch die anderen noch ungeklärten Punkte in dem Berichtsentwurf vereinigt werden.

Auf die Frage, ob die Gläubiger auch das Ausbringungsmemorandum bewilligen werden, entgegnete Dr. Kaßl in dem Sinn, daß dies von der allgemeinen Verständigung über die Zahlentabelle abhängig sei. Die durch die Reuteragenturen verbreitete Meldung über eine Abzugsbewegung der Belgier in der Markfrage findet bisher keine Bestätigung. Wenigstens ist der deutschen Delegation davon nichts zu Ohren gekommen.

Der Schiedsspruch im Eisenbahnkonflikt

□ Berlin, 25. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Die gestern eröffneten Schlichtungsverhandlungen im Lohnkonflikt bei der Reichsbahn haben, wie im Mittagsblatt bereits kurz mitgeteilt, in den späten Nachmittagsstunden zu einem Schiedsspruch geführt. Darnach sollen alle Arbeiter über 24 Jahre im Wirtschaftsgebiet I eine Stundenlohnzulage von 4 Pfa., im Wirtschaftsgebiet II und III von 3 Pfa. erhalten. Für Arbeiter unter 24 Jahren werden nach den üblichen Schlichtungsregeln entsprechende Erhöhungen berechnet, ebenso für die Arbeiterinnen. Das Lohnabkommen im Tarifvertrag wird mit den im Schiedsspruch vorgesehenen Änderungen am 1. April 1929 wieder in Kraft gesetzt (d. h. also, die vorgedachten Zulagen sollen rückwirkend vom 1. April bezahlt werden). Der Schiedsspruch soll bis zum 21. März 1931 Gültigkeit behalten. Die Erklärung des Schiedsrichters der Parteien, denen der Vorlauf des Schiedspruches heute zugestellt wird, geht bis zum 20. Mai, mittags 12 Uhr.

Wie man in Gewerkschaftskreisen meint, dürften die Eisenbahnerverbände sich mit den vorgeschlagenen Lohnaufbesserungen einverstanden erklären. Anders dagegen die Reichsbahn. Der Schiedsspruch wird von der Reichsbahn als für sie undurchführbar bezeichnet, so daß man mit seiner Ablehnung durch die Reichsbahngesellschaft

rechnen muß. Zur Begründung dieser Haltung weist die Reichsbahndirektion darauf hin, daß der Schiedsspruch eine durchschnittliche Erhöhung von 3,2 Pfa. je Stunde bedingen würde. Das würde aber eine jährliche Mehrausgabe von 43,2 Millionen Mark bedeuten, zumal bei der Reichsbahn auch alle Akkordarbeiter an der Erhöhung teilnehmen. Dem Schlichter wird von der Reichsbahn der Vorwurf gemacht, in seinem Spruch auf die finanzielle Lage der Gesellschaft keine Rücksicht genommen zu haben, da sie über keine Deckungsmöglichkeiten für eine derartige Mehrausgabe verfüge. Eine weitere

Einschränkung des Sachausgabenprogramms sei ausgeschlossen, zumal die jährlichen Ausgaben für das Jahr 1929, selbst wenn man die Kontrakt des Geldes nicht zurunde legt, geringer sind, als die des Jahres 1927. Es bliebe mithin kein anderer Ausweg, als die Einnahmefseite zu erhöhen, um die Forderungen der Arbeiter erfüllen zu können, mit anderen Worten eine Tarifserhöhung, die für das gesamte Wirtschaftsleben von nachteiligen Folgen wäre, droht wieder einmal im Hintergrund. Sollte der Schiedsspruch, wie wohl anzunehmen ist, für verbindlich erklärt werden, so würde die Reichsbahn zunächst an das Reichsbahngericht appellieren.

Die Reform der Arbeitslosenversicherung

Gegen Wiffells Vorschlag auf Beitragserhöhung

□ Berlin, 25. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Der Referentenentwurf des Reichsarbeitsministeriums zur Arbeitslosenversicherung wird das Kabinett noch weiterhin beschäftigen. Von amtlicher Seite wird eine Auskunft darüber, ob der Wiffellsche Entwurf tatsächlich die Forderung einer Beitragserhöhung enthält, mit dem Hinweis abgelehnt, daß es sich vorerst nur um eine Referentenarbeit handle, die das Kabinett nach seinen Intentionen umgestalten könne. Es scheint noch allem, daß der Reichsarbeitsminister Wiffell sich tatsächlich den Vorschlag seiner Partei zu eigen gemacht und die von den Sozialdemokraten verlangte Beitragserhöhung zur Entlastung des Reichs in den Entwurf hineingearbeitet hat. Die Vermutung liegt nahe, daß diese Forderung bereits im Reichskabinett auf entschiedenen Widerspruch gestoßen ist.

* Der Prozeß gegen Wiffell findet entgegen früherer Meldungen nicht Ende des Monats statt, sondern erst nach den diesjährigen Gerichtferien.

Rückblick und Vorschau

Politischer Mikrokosmos in Paris und Berlin. — Außenpolitik von innenpolitischen Gesichtspunkten. — Partikularismus in Preußen und Bayern

Physikalische Vorgänge sind gelegentlich im übertragenen Sinne auch in der Politik anzutreffen. Der festliche Mikrokosmos, der vor acht Tagen das deutsche Lustspiel „Graf Zeppelin“ zum Stillstand und schließlich sogar zur Umkehr zwang, scheint mutatis mutandis auch in den Räumen des Hotels Georg V. zu wehen, denn das Schiff der Konferenz kommt nach immer verlangsamter Fahrt nicht mehr vom Nied und droht, über das Stadium des Zurückgerückten werdend hinaus, an den Klippen der Unnahgierigkeit scheitern zu sollen. In solchen kritischen Augenblicken ist es besonders wertvoll, sich darüber Gewißheit zu verschaffen, in welcher Weise Presse und Öffentlichkeit eines Landes dessen wort- und federführenden Vertretern Sekundantendienste und Gefolgschaft leisten. Dabei macht man leider immer wieder von neuem die gerade für uns Deutsche betrübliche Beobachtung, daß bei aller Freiheit der Kritik im großen und ganzen doch vornehmlich die französische und englische Presse willenskräftig und unterstützungsbereit hinter den Vertretern ihrer Länder steht. Und bei uns? Man könnte an der politischen Reise des deutschen Volkes verweisen, wollte man widerstandslos die Kommentare auf sich einwirken lassen, mit denen die parteipolitische Presse den Rücktritt Dr. Böglers begleitet hat. In den Blättern der Linken war sogar eine Art privater Mikrokosmos zu verspüren, der am liebsten die ganze deutsche Schwerindustrie, als deren Vertreter sie Dr. Böglers ansehen, hinwegblasen möchte. Aus parteipolitischer Verblendung scheint man sogar nicht einmal vor der Bergewaltigung der Logik zurück. Daß eine unerbittliche Lastenverteilung auf die Schultern der gegenwärtigen und kommenden Generation undiskutierbar ist, gehört zu den wenigen Gemeingütern, über die es in Deutschland keine Meinungsverschiedenheiten mehr gibt. Wenn nun die Linke gegen Dr. Böglers den Vorwurf erhebt, daß er unter dem angeblichen Druck der Schwerindustrie seinen Posten verlasse und Deutschlands Stellung in Paris verschlechtere, ergibt sich ganz von selbst die Gegenfrage, was denn Besseres erachtet werden könnte, wenn sich etwa Böglers den unberechtigten Ansprüchen der Alliierten gebeugt hätte. Das Recht der Schwerindustrie, sich gegen übermäßige Belastung zu wehren, wird ihr schon aus dem Grunde nicht bestritten werden können, weil sie einer der Hauptträger der Reparationen ist. Welches auch immer die Gründe gewesen sein mögen, die zum Rücktritt Böglers geführt haben, entkommen sie doch den gleichen Besorgnissen und Bedenken, die auch die Linke gegen eine Tributverflüchtigung Deutschlands erhebt. Der Sturmwind gegen die Schwerindustrie ist also unvermeidlich, wenn anders man nicht das Spiel der Alliierten begünstigen und die für Deutschland ungünstige Lastenverteilung annehmen will. Man kommt aus dem fehlerhaften Denkreis nicht heraus, es sei denn, daß man als Endpunkt dieser Unfinstispirale die leider durch die sozialistischen Presse in viele Sinne gebämmerte Meinung ansieht, daß die Liquidierung des Krieges allein die „Beligenden“ annehme, woran die „arbeitenden Klassen“ kein Interesse hätten. Also gewissermaßen: „Le bourgeois payera tout“. Welche Verblendung angesichts der Schicksalsnotgemeinschaft, in die alle Deutsche verhaslet sind!

Gegen die deutsche Einheitsfront, die wenigstens zu Beginn der Pariser Verhandlungen noch einigermaßen bestanden hatte, haben leider auch die Gegenspieler auf der Rechten gefährliche Flammenwerfer aufgeföhren. Die Vorstöße der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Zeitung“ gegen Stresemann und Hilsenring, in denen diese beiden aktiven Minister einer Nebenregierung und der Rumpelparlamentarier gegen Schacht befehdet werden, sind so ungeheuerlich, daß die überaus scharfe Abwehr der Reichsregierung, die sich sogar nicht gescheut hat, die Unterstellungen der beiden deutschnationalen Blätter als „insom exlogen“ zu bezeichnen, gerechtfertigt erscheint. Daß gerade jene Kreise, denen sonst bei jeder politischen und unpassenden Gelegenheit das Wort „Dolchstoß“ rufend von den Lippen schlüpft, sich nicht scheuen, in einem so kritischen Augenblick der Reichsregierung in den Rücken zu fallen, ist ein erneuter Beleg für die unbearbeitete Verantwortungslosigkeit, mit der die „Politik“ der sogenannten „nationalen“ Opposition betrieben wird. Durch solche Vorfälle untergräbt sich die Opposition selber den Boden, den man ihr an sich gar nicht abprechen will. Denn gerade im parlamentarisch-demokratischen Staat fällt der Opposition eine Aufgabe von besonderer Wichtigkeit zu. Ein solches Verhalten aber, wie es jetzt wieder von den intransigenten deutschnationalen betrieben wird, schadet dem Vaterland, dem man doch angeblich nur dienen will, in schlimmster Weise. Wann wird man sich in Deutschland wohl davon befreien, Außenpolitik von innerpolitischen Gesichtspunkten und aus Parteimagogge zu betreiben? Es scheint, daß dies immer eine Hoffnung ohne Erfüllungsaussicht bleiben wird.

Will man die Waagschalen gerecht verteilen, darf man aber nicht nur den Parteien allein die Schuld an der Schwächung des Reiches geben. Auch die Regierungen einzelner Länder sind nicht frei von Schuld und Verschleim. Wenn man von Partikularismus spricht, ist man gemeinhin gewohnt, an Sonderinteressen mit spezifisch weiß-blauer Färbung zu denken. Man übersieht dabei aber, daß zur Zeit der stärksten Träger partikularistischen Denkens die preussische Regierung ist. Daß dabei die in Preußen führende und regierende Sozialdemokratie im besonderen die Persönlichkeit des Ministerpräsidenten Braun, den Ausschlag gibt, wirkt als besondere Ironie, wenn man sich die staatsunverrückte Grundtendenz des sozialdemokratischen

Slawische Bedrängung des Deutschtums

Ein bezeichnender polnischer Sprachenkas

Der „Oberschlesische Kurier“ veröffentlicht einen seltsamen Sprachenkas des Regierungskommissars der polnischen Landesausstellung in Polen an die Ausstellungsabteilung. In dem Schreiben werden Richtlinien über die Anwendung der Sprachen für die Propagandadrucksachen der Aussteller gegeben. Danach darf, wenn außer der polnischen nur eine einzige Fremdsprache verwendet wird, dies nicht die deutsche, russische, ukrainische oder litauische, sondern nur die französische sein. Wenn in einer Drucksache drei und mehr Sprachen angewendet werden, so muß an zweiter Stelle immer das Französische stehen, danach kommen erst die weiteren Sprachen und zwar mühen hier wiederum die englische und italienische Sprache vor der deutschen rangieren. Der erkrankte Besucher der Ausstellung muß also feststellen, daß die französische Sprache als zweite Landessprache Polens gilt. Den Minderheiten, denen in der Verfassung Gleichberechtigung mit ihren polnischen Mitbürgern feierlich zugesichert worden ist, weist man in dieser famosen Sprachenrangordnung Plätze hinter der englischen und italienischen Sprache an. Deutsch steht an fünfter Stelle!

Die Tendenz des Erlasses zielt also ganz unzweifelhaft darauf ab, die Anwendung der Minderheitensprache einzuschränken. Diese Zurücksetzung der Minderheit ist umso empfindlicher, als gerade deutscher Gewerbetreibender und deutscher Techniker können der Ausstellung ihr Gepräge geben. Die Taktlosigkeit wird noch überboten durch die

Wachung der deutschen Presse die von Anfang an nicht nur Beweise ihrer loyalen Haltung, sondern sogar ihrer Sympathie für die Ausstellung gegeben hatte. Bei den Einladungen hat man bis auf zwei Ausnahmen die deutsche Presse überzogen. Von diesen beiden Ausnahmen wurden die beiden Zeitungen auch erst nach der Eröffnung der Ausstellung in Kenntnis gesetzt.

Dieser Zurücksetzung gegenüber nimmt die Bromberger „Deutsche Rundschau“ wie folgt Stellung: „Wir können nur darüber lächeln, wenn man den Wert der deutschen Arbeit zu schmälern versucht. Deutsche boykottiert. Dieser Boykott

scheint und ein ähnliches Unterfangen, als wollte man die Ausstellung besuchen und den ober-schlesischen Turm nicht sehen. In der polnischen Rechnung dürfte aber ein Fehler unterlaufen sein. Wir wissen uns von würdigen Zeugen der Arbeit und des Geistes unseres Volkes verziehen und nehmen den Boykott daher schmerzlos hin. Wenn man auch an dem imposanten ober-schlesischen Turm, auf den der erste Blick jedes in Polen eintreffenden Ausländers fallen muß, die Relieftafeln eines völlig unbekanntem polnischen Wirtschaftlers angebracht hat, der mit dem Turm und seiner Erbauung in gar keinem Zusammenhang steht: Menschen, die gewohnt sind, den Dingen auf den Grund zu gehen, werden die Wahrheit erfahren. Und auf Menschen, die die Wahrheit sehen wollen, kommt es an!“

Pressebedrückung auch in Jugoslawien

Das „Deutsche Volksblatt“ in Neusatz, das bereits vor einiger Zeit beschlagnahmt war, ist abermals konfisziert worden und zwar auf Grund eines Artikels, in dem mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Pläne einer Wirtschaftsvereinigung der kleinen Entente nicht so optimistisch dargestellt wurden. Dem Vorgehen der Behörden kommt insofern eine größere Bedeutung zu, als nach dem neuen Pressegesetz eine dritte Beschlagnahme automatisch das Verbot der Zeitung nach sich zieht. Die instematische Unterdrückung des deutschen Blattes ist schwer in Einklang zu bringen mit der neuerlichen Verhöhnung mahgebender Belgrader Stellen, daß der deutschen Minderheit Gerechtigkeit widerfahren soll.

Auch die Ukrainer werden verfolgt

Im Tarnower Gebiet sind in letzter Zeit viele Mitglieder einer geheimen ukrainischen Wehrorganisation von polnischen Gendarmen verhaftet worden. Das bei verschiedenen Hausdurchsuchungen gefundene Material führte zur Verhaftung von 17 ukrainischen Studenten. Sie stehen unter Anklage des Hochverrats und der Vorbereitung zum Umsturz. Auch in mehreren anderen Ortschaften wurden unter der ukrainischen Bevölkerung Verhaftungen vorgenommen.

Der plastische und farbige Tonfilm geschaffen!

— New York, 25. Mai. (United Press.) Eine vollkommene Umwälzung auf dem Gebiete des Films scheint bevorzustehen. In New York ist zum ersten Mal vor Sachverständigen ein neuer Apparat vorgeführt worden, der den Film vollkommen plastisch wiedergibt und zusammen mit der Wiedergabe der Sprache den Eindruck hervorruft, als ob sich lebende Menschen auf einer Bühne bewegten. Inhaber dem wurde, um den Eindruck noch naturgetreuer zu machen, hierbei ein Verfahren einbezogen, das gestattet, 16 natürliche Farben im Film wiederzugeben. Man ist daher in Ausbreitung der Ansicht, daß durch diese neuen Erfindungen der Film stärker als je zuvor mit dem Theater in Wettbewerb treten wird. Bei der neuen Versuchsanführung wurde ein Akt einer Operette wiedergegeben, in der auch Tanzszenen vorkamen. Dieses neue Verfahren ist nach langwierigen Versuchen von Ingenieuren der Photophon, einer Zweiggesellschaft der Radio Corporation, zuwege gebracht worden.

Letzte Meldungen

Die französischen Gäste Edeners bei den Junkerwerken — Dessau, 25. Mai. Die als Gäste Dr. Edeners mit dem „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen eingetroffenen sechs französischen Offiziere sind nach Besichtigung der am Bodensee liegenden Flugentechnischen Werke mit einem Junkerflugzeug gegen 11 Uhr zu einem Besuch der Junkerwerke in Dessau eingetroffen. Im Laufe des Nachmittags werden die Herren nach Berlin weiterreisen.

Hagelschlag

— Hamburg, 25. Mai. Ein starkes Gewitter mit außerordentlich heftigem Hagelschlag entlud sich gestern abend gegen 7 Uhr in der Gegend von Finkenwärder, Bugtehuhe, Hornsburg und im Alten Lande. Die Hagelkörner, die in riesigen Mengen niedergingen, waren von außergewöhnlicher Größe. Der schwere Hagel hat auch großen Schaden an der Baumbüchse und an den Feldfrüchten angerichtet.

Großfeuer in Stralburg

— Stralburg i. O., 25. Mai. Hier brannte gestern die Druckerei und Papiersabrik Haber zum größten Teil nieder. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Franken.

Revolverkugeln in der Redaktion

— Paris, 25. Mai. Ein Journalistendrama ereignete sich gestern in der Redaktion der in Paris erscheinenden Zeitung „France-Amerique“. Ein Kommandant der Zeitung, der französische Graveur Ramons, warf dem Direktor des Blattes, dem Spanier Aranda, vor, 600 000 Franken, die er in das Unternehmen gesteckt hatte, verschwendet und ihn dadurch ruiniert zu haben. Da die Diskussion in einen heftigen Wortwechsel ausartete, zog Ramons schließlich einen Revolver und gab drei Schüsse auf Aranda ab, der in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Attentäter wurde verhaftet.

Mißglückter Rekordversuch

— New York, 25. Mai. Der Versuch der amerikanischen Zivilflieger Robin und Köhler, den Weltrekorde für die Flugzeit mit Tanken während des Fluges zu schlagen, ist mißlungen. Die Flieger blieben nur 112 Stunden in der Luft. Der von dem Militärflugzeug „Duchon Mark“ aufgestellte Rekord betrug 162 Stunden.

Die Studentenkravalle in Mexiko

— Mexiko City, 25. Mai. (United Press.) Die Studenten der juristischen Fakultät der hiesigen Universität haben sich mit der Forderung an den Bundespräsidenten Porfirio Gil gewandt, den Unterrichtsminister seines Amtes zu entheben. Bekanntlich hatte der Studentenstreik, bei dem es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam, seine Ursache darin, daß vom Unterrichtsminister eine Wenderung der Prüfungsbestimmungen vorgenommen worden war.

Wachung der deutschen Presse

Die von Anfang an nicht nur Beweise ihrer loyalen Haltung, sondern sogar ihrer Sympathie für die Ausstellung gegeben hatte. Bei den Einladungen hat man bis auf zwei Ausnahmen die deutsche Presse überzogen. Von diesen beiden Ausnahmen wurden die beiden Zeitungen auch erst nach der Eröffnung der Ausstellung in Kenntnis gesetzt.

Dieser Zurücksetzung gegenüber nimmt die Bromberger „Deutsche Rundschau“ wie folgt Stellung: „Wir können nur darüber lächeln, wenn man den Wert der deutschen Arbeit zu schmälern versucht. Deutsche boykottiert. Dieser Boykott

geschichtlicher Grundlage das staatliche Sonderrecht der Länder dem Reich gegenüber zu verfechten. Es muß vielmehr der Tatsache Rechnung getragen werden, daß das Reich heute der Hauptlastenträger geworden ist und daß man deshalb seinen Bau so rasch wie möglich ausstatten muß. Die Stürme, die diesen Bau heute umfassen, sind so gewaltig, daß sie Nebenwärtel, selbst wenn sie künstlich zu Orkanen gestaltet werden sollten, von selbst verschlingen. Gegen politische Wettermachelei müssen aber Vorbereitungsmaßnahmen getroffen werden, mag sie nun in der norddeutschen Tiefebene oder in den bayerischen Bergen entstehen. Das Reich muß und doch — kommen!

Kurt Fischer

Der Rathausbrand in Greiffenberg



Das Rathaus von Greiffenberg ist, wie berichtet, von einem großen Brand heimgesucht worden. Der aus dem 16. Jahrhundert stammende 30 Meter hohe Turm brannte völlig aus und stürzte zur Hälfte ein. Durch herabfallende Steine wurde auch das Dach des Gebäudes durchschlagen und erheblicher Schaden angerichtet.

Der Streit der chinesischen Marschälle

Zunächst mit papiernen Manifesten

— London, 25. Mai. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der Konflikt zwischen Kiang und dem Marschall Feng ist nunmehr, soweit dies in Telegrammen möglich, zum offenen Ausbruch gekommen, in dem sich jedoch vorerst die Soldaten beider Armeen nicht nahegekommen sind. Tschingkatshah hat im Namen der Kantingregierung ein Manifest veröffentlicht, in dem er den Marschall Feng als Rebellen gegen die Regierung und die Kuomintang bezeichnet, ihn seiner sämtlichen offiziellen Ämter entsetzt und die Beamten im ganzen Lande anweist, ihn zu verhaften, wo sie seiner habhaft werden könnten. Das Manifest beschuldigt Feng u. a. eine monatliche Subvention von 5 Millionen Goldruble von der russischen Regierung angenommen und einen Geheimvertrag mit Rußland abgeschlossen zu haben.

Auf der anderen Seite legt Marschall Feng seine Propaganda gegen die Kantingregierung fort, die er seinerseits als illegal bezeichnet. Es scheint, daß beide Parteien den Wunsch haben, einen Ausbruch der Feindseligkeiten durch scharfe Worte und Propaganda solange hinaus zu schieben, bis die Ueberführung der Gebiete Szungaiens von Peking nach Kanting vorüber ist.

Programms vor Augen hält. Dennoch steht fest, daß von keiner Seite auf den Weg zum Einheitsreich so viel Steine geworfen worden sind und auch immer noch werden, als von der preussisch-sozialistischen. Dies hat sich besonders deutlich wieder einmal bei der Behandlung der preussischen Konfessionsfrage gezeigt. Selbst in den Hochzeiten der alten Geheimdiplomatie ist ein so wichtiger Staatsvertrag niemals mit solcher Geheimnisträumerei umwoben worden wie dieser. Bis zum heutigen Tage weiß man noch nicht, ob die Einzelheiten, die hier und da durchgeleckt sind, richtig sind oder nicht. Best steht nur, daß der Runtus Pacelli mit dem Entwurf des Vorvertrages nach Rom gefahren und dort die Zustimmung des Papsttums eingeholt hat. Andererseits scheint Herr Braun seine Zustimmung ebenfalls schon gegeben zu haben. Aus formaljuristischen Gründen ist nur noch die Billigung des Kabinetts und die Genehmigung des Landtages einzuholen. Auf die parlamentarische Behandlung kann man besonders gespannt sein. Das Zentrum, das in der Person des Prälaten und jetzigen Parteivorsitzenden Kaas an den Vorverhandlungen beteiligt war, halte den dringenden Wunsch, die Schlußfrage mit dem Konkordat zu verknüpfen. Nachdem die Verabschiedung eines Reichsschulgesetzes sehr erheblichen Hindernissen begegnet ist, hätte das Zentrum wenigstens in Preußen gern der konfessionellen Schule einen Rechtsanspruch gesichert. Dies wäre auf dem Wege des Konkordats möglich gewesen. Die preussische Regierung hat aber kluglich auf solches Experiment verzichtet und das Zentrum hat sich wohl oder übel damit abfinden müssen. Umso mehr wird ihm jetzt an der Verabschiedung der anderen Konkordatsbestimmungen gelegen sein. Es ist indessen fraglich, ob es dabei innerhalb der Regierungskoalition auf eine glatte Gefolgschaft rechnen kann. Um sie zu erreichen, wird man wiederum das Schauspiel eines niedlichen Kuhhandels erleben, denn die Sozialdemokraten und Demokraten ist zweifellos, nicht zuletzt auch wegen ihrer Opposition gegen das Reichsschulgesetz, bei diesem Konkordat nicht ganz wohl zumute. Ob die Hoffnungen der sozialdemokratischen Minister, einen Teil der Deutschen Volkspartei für die Gefolgschaft des Konkordats zu gewinnen, sich erfüllen wird, erscheint denn doch einigermaßen fraglich, da nach dem Beschluß des Zentralvorstandes vom 24. November 1928 die Deutsche Volkspartei anstelle des Konkordats eine andere Vertragsform verlangt, jede Verabschiedung des bestehenden Rechtszustandes zu Ungunsten des Staates ablehnt, die Vereinbarungen auf Fragen äußerer Organisation und finanzieller Bestimmung beschränkt wissen will und für die evangelischen Landeskirchen Preußens die gleiche Sicherstellung fordert. Wie aber auch der Ausgang sein möge, das eine zeigt sich jetzt schon klar, daß es ein großer Fehler gewesen ist, die Konkordatsfrage nicht in die Kompetenz des Reiches einzubeziehen. Mit dem bayerischen Konkordat wurde der erste Schritt auf einer Bahn getan, die voller Nöden und Tüden ist. Das Preußen dem bayerischen Beispiel folgt, ohne auch nur den Versuch unternommen zu haben, über die Vermittlung des Reiches eine Regelung der Konkordatsfrage vorzunehmen, ist ein weiterer Beweis für den überaus stark entwickelten partikularistischen Gedanken gerade in dem Lande, das Zweidrittel des deutschen Reiches umfaßt.

Auch der bayerische Partikularismus hat in diesen Tagen wieder von sich reden gemacht. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat der Deffektivität von dem Inhalt des Ministeriums Kenntnis gegeben, daß ihm von der Länderkonferenz zur Vorbereitung der Reichsreform über die Frage der Zuständigkeitsverteilung zwischen dem Reich und den Ländern übertragen worden ist. Hierüber sollte Dr. Held zusammen mit je einem Vertreter Baden und Preußens und dem ehemaligen Reichsminister Koch ein Referat anarbeiten. Dr. Held hat aber einen eigenen Bericht vorgelegt, da seine Ansichten von denen der anderen genannten Sachverständigen auf der ganzen Linie abwichen. Wenn einige Mitglieder diesen Anlaß dazu benutzten, um wieder einmal gegen Bayern zu Felde zu ziehen, so wird der Sache damit außerordentlich wenig gedient. Man sollte doch nicht vergessen, daß die preussische Regierung in der praktischen Politik gegen das Reich einen Standpunkt vertritt, der an Partikularismus wirklich nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Auch zu der Frage der Reichsreform nimmt die preussische Regierung eine sehr zweideutige Haltung ein. Der bayerische Ministerpräsident geht wenigstens gerade und ehrlich vor. Er läßt den Verwaltungssachmann beiseite und entwickelt über das Zuständigkeitsverhältnis zwischen dem Reich und den Ländern Gedanken, die fast ausschließlich von politischen Erwägungen eingegeben sind. Dabei geht freilich Dr. Held von Vorstellungen aus, die heute nicht mehr aufrecht erhalten werden können. Er stellt das Eigenrecht der Länder, die „Souveränität“, in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Nach seiner Ansicht üben die Länder ihre Verwaltung aus eigenem Rechte aus, während das Reich seine Verwaltungstätigkeit aus übertragenem Rechte betreiben muß. Diese Auffassung mag zureissen, wenn man rüchmüßig blickt und sich darauf beruft, daß das Reich durch den freiwilligen Zusammenschluß selbständiger Bundesstaaten entstanden ist. Mit derartigen theoretischen Erörterungen ist aber heute nicht mehr anzufangen. Das Rad der Geschichte ist weiter gerollt. Die deutsche Volkswirtschaft kann mit Aug und Recht verlangen, daß die staatliche Verwaltung mit einem möglichst geringen Aufwand von Steuergeldern besprochen wird, d. h., daß sie sich nach praktischen Gesichtspunkten einrichtet und jede Doppelarbeit vermeidet. Diese Reform kann nur vom Standpunkt der zentralen Reichsverwaltung aus durchgeführt werden. Dabei wird es aber von allen Seiten als selbstverständlich betrachtet, daß die Länder durchaus zu ihrem Rechte kommen, daß ihnen durch weitgehende Dezentralisation die eigenständige Verwaltungsarbeit vorbehalten wird und daß das Reich nur die Verwaltungsarbeit behält oder an sich zieht, die eben nach den Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit zentral geleistet werden muß. Die Reichsreform ist also keine Preisfrage, bei deren Lösung Reich und Länder sich gegenseitig beschiden müßten, sondern lediglich eine Reform, die praktischen Rationalität Rechnung trägt. Wer die Arbeiten der Länderkonferenz verfolgt hat, der weiß, daß der bayerische Ministerpräsident diese Notwendigkeiten wohl anerkennt und daß Bayern bei der endgültigen Durchführung der Reform nicht hindernd im Wege stehen wird. Wenn jetzt noch auf Sonderrechte gepöcht wird, so steht dabei Bayern keineswegs hinter Preußen zurück.

Das Urteil mag hart sein, aber es wird zweifellos dem Empfinden aller, die nicht in Bayern leben, entsprechen: Alle diese Dinge, die Dr. Held in seiner Denkschrift ausführt, müten angesichts der nächsten Wirklichkeit antizipiert und fast zu weilen los an. Man braucht nur den Blick nach Paris zu wenden, um sie in ihrer ganzen Lebensfähigkeit zu erkennen. Nicht auf Preußen oder Bayern oder sonst einem Lande allein, sondern auf dem Reiche in seiner Gesamtheit laßt die fürsichtige Entscheidungsvorsicht, mit der die Länder auf Weisheit und Verberben verbunden sind. Angeht es dieser Lage kann es sich nicht darum handeln, die Ueberstimmung mit der Vergangenheit in allen Punkten zu wahren und auf

Fürsorgeerziehung und Schulaufsicht

Nach dem Verwaltungsbericht des Stadtjugendamts Mannheim, der die Zeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1928 umfaßt, haben die Beobachtungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Jugendverwahrlosung und deren Bekämpfung die Hoffnung, daß mit einer Verminderung der Zahl von neuen Fällen gerechnet werden könnte, nicht aufkommen lassen. Die Tatsache, daß breite Volksschichten immer noch unter dem Druck der schwierigen Wirtschaftslage, der immer noch andauernden Arbeitslosigkeit und der noch sehr großen Wohnungsnot stehen, macht dies ohne weiteres verständlich. Wenn schon der Bericht des Jugendamts vom Jahre 1926/27 eine erhebliche Zunahme der Neufälle gegenüber dem Berichtsjahre 1925/26 feststellen mußte, so ist auch jetzt wiederum im Vergleich zum Vorjahre eine weitere Zunahme der Neufälle eingetreten, deren Gesamtzahl 883 gegen 828 beträgt. Darunter befinden sich 465 männliche und 417 weibliche Minderjährige. Unter 6 Jahren waren bei dem Entstehen des Neufalles 45, im Alter von 6-9 Jahren 125, von 10-11 Jahren 82, 12-13 Jahren 107, 14-15 Jahren 194, 16-17 Jahren 259, 18 und mehr Jahren 90.

Den größten Prozentsatz stellen hiernach die 16- und 17jährigen Jugendlichen.

Dann folgen die 14- und 15jährigen. Hier darf wohl das Pubertätsalter als Ursache der größeren Gefährdung angesehen werden. Die Feststellung der Herkunft und Umgebung, in der die Jugendlichen lebten, ergab, daß unter der Gesamtzahl von 883 Jugendlichen 778 ehelich und 105 unehelich geboren waren. Beide Elternstämme waren am Leben in 518 Fällen. In 116 Fällen war nur der Vater, in 180 Fällen nur die Mutter vorhanden. In 21 Fällen handelte es sich um Vollwaisen. Stiefeltern waren in 138 Fällen vorhanden, und zwar in 68 Fällen ein Stiefvater und in 70 Fällen eine Stiefmutter.

Die Antragsteller bei den Neufällen waren die Eltern (106), das Stadtjugendamt (90), die Schule (184), der Schularzt (35), das Amtsgericht (159), die Polizei (78), die freie Wohlfahrtspflege, sonstige Behörden und Privatpersonen (221). Die Gründe, die zur Antragstellung führten, sind entweder in dem Schulbüchlein der Minderjährigen oder deren Erzieher zu suchen. Die Unweilichädigung war in 434 Fällen wie folgt festzustellen: Vernachlässigung des körperlichen und geistigen Wohls des Kindes durch die Eltern und Unachtsamkeit der Eltern als Erzieher in 285 Fällen, Mißhandlung von Kindern durch die Eltern in 56 Fällen und unethisches Verhalten der Eltern in 93 Fällen. Darunter war auch eine Reihe von Fällen, bei denen Kinder das Opfer von Eitelkeitsverbrechen waren.

Das Wohnungsbedürfnis war in vielen Fällen die Hauptursache der Gefährdung der Kinder.

In 448 Fällen mußte wegen des Verhaltens der Minderjährigen eingeschritten werden. Die Ursachen waren hauptsächlich Schulschwänzen, Vagabundieren, Arbeitslosigkeit, unethischer Lebenswandel und Begehung strafbarer Handlungen. Bei vielen dieser Fälle trug die Umweltverhältnisse, sei es infolge Versagens der Eltern als Erzieher oder ungenügender Wirtschaftl. bezw. Wohnungsverhältnisse wesentlich zur Gefährdung bzw. Verwahrlosung der Jugendlichen bei. In 32 Fällen wurde durch die Schule der Ausschluß von Fortbildungsschülerinnen vom Unterricht wegen Schwangerschaft mitgeteilt. Die verheerenden Wirkungen von Schulbüchlein, ausschweifendem Kinobesuch, sowie übermäßigem Genuß von Alkohol und Tabak waren in einer beträchtlichen Anzahl von Fällen zu beobachten. Häufig wirkte als Gefahrenquelle der Umstand, daß Kinder und Eltern oder Kinder verschiedenen Alters und Geschlechts den Schlafraum zusammen teilen mußten. Erheblich war die Zahl der Minderjährigen, die im Hinblick auf die Art ihres Verhaltens, ihrer Charakteranlage oder Abhängigkeit einer Unternehmung und Berufstätigkeit der Beratungstelle des Stadtjugendamts für schwer erziehbare Kinder zugelassen werden mußten. Die von dieser Stelle abgegebenen psychiatrischen Gutachten geben äußerst wertvolle Fingerzeige für die weitere Betreuung der Jugendlichen, insbesondere dann, wenn von der Maßnahme der Fürsorgeerziehung noch abzusehen werden konnte. Die enge Zusammenarbeit zwischen Schule, Schularzt und Stadtjugendamt hat zur raschen Aufklärung zahlreicher Fälle und zur rechtzeitigen Durchführung notwendiger Fürsorgemaßnahmen außerordentlich beigetragen. In vielen Fällen konnten durch vorübergehende Heimunterbringung auf frei-

willigen Wege oder durch Vorunterbringung neben einer Schulaufsicht als vorbeugende Maßnahmen solche Erziehungsversuche erreicht werden, daß die drohende Fürsorgeerziehung vermieden werden konnte.

Der Erziehungsausschuß für das Stadtjugendamt

hat die Fürsorgeerziehung in 83, die gerichtliche Schulaufsicht in 14 und die Entziehung des Personalfürsorgerechts in 6 Fällen befürwortet. Die freiwillige Schulaufsicht wurde in 198 Fällen angeordnet. Die Aufhebung der Fürsorgeerziehung wurde in 40 Fällen, die provisorische Entlassung aus der Anstaltsunterbringung in 38 Fällen befürwortet. Keine Fürsorgemaßnahmen wurden in 310 Fällen getroffen. In 40 Fällen wurden dem Stadtjugendamt Jugendliche durch die Polizei zugeführt. Die Erledigung dieser Fälle erfolgte entweder durch Heimbeförderung der auswärtig wohnhaften Jugendlichen oder durch Heimüberweisung bis zur Klärung der häuslichen Verhältnisse. Das Amtsgericht hat durch Urteil des Jugendgerichts oder auf Antrag des Stadtjugendamts durch Erkenntnis im Berichtsjahr folgende Entscheidungen getroffen: die Fürsorgeerziehung wurde durch Erkenntnis angeordnet in 81, durch Urteil in 41 Fällen, die Schulaufsicht durch Erkenntnis in 14, durch Urteil in 37 Fällen. Die Entziehung des Personalfürsorgerechts erfolgte in 4 Fällen. Die Aufhebung der Fürsorgeerziehung wurde verfügt in 40, die Anordnung der Fürsorgeerziehung abgelehnt in 4 und der Antrag auf Entziehung des Personalfürsorgerechts in 2 Fällen. Die Fürsorgeerziehung wurde vom Stadtjugendamt durch Unterbringung der Jugendlichen in Erziehungsheimen, Lehr- und Dienststellen, fremden Pflegefamilien oder in der eigenen Familie unter Aufsicht des Stadtjugendamts vollzogen. Als Erziehungsheim kamen die durch den Justizminister in Baden zugesprochenen Erziehungsanstalten in Frage. In außerbetrieblichen Anstalten waren nur 4 Jugendliche untergebracht. Die Anstaltsunterbringung, die in gewissen Volksschichten nicht immer günstig beurteilt wird und oft zu Ängstlichkeiten der Eltern der Jugendlichen gegen Jugendgericht, Jugendamt und Anstalt führt, zeigte vielfach schon bald gute Erfolge. Auf Grund guter Führung wurden im Berichtsjahr 38 Anstaltsabgänger auf Antrag der Eltern oder des Stadtjugendamts provisorisch nach Hause entlassen. Am Ende des Berichtsjahres betrug die Zahl der Fürsorgeabgänger 802 (788), die wie folgt untergebracht waren: in Anstalten 435 (458), in fremden Pflegefamilien 11 (8), in Lehr- und Dienststellen 137 (146), in sonstigen Stellen 24 (13), in eigenen Familien 195 (148). 713 (549) Minderjährige fanden am Ende des Berichtsjahres unter der Schulaufsicht des Stadtjugendamts. Davon waren 388 männlich und 325 weiblich, 607 ehelich und 40 unehelich. Unter gerichtlicher angeordneter Schulaufsicht standen 194 Jugendliche.

In diesen Zahlenergebnissen äußert sich ein

bedrückendes Maß von Jugendnot.

das die an den zu ergreifenden Maßnahmen Beteiligten vor ein außerordentlich großes Maß von Verantwortung stellt, wenn die Erziehungsabhilfe ihren Zweck erreichen, die Jugendlichen in ihrer Eigenart richtig erfaßt und eine durchgreifende Hilfe mit nachhaltigem Erfolg gewährt werden soll. Eine wirksame Hilfe wird in erster Linie davon abhängen, daß sie rechtzeitig einsetzt, d. h. daß die Fälle in ihrem Frühstadium erfaßt und richtig beurteilt werden und daß nicht der Zeitpunkt verpaßt wird, der den Erziehungsmaßnahmen den richtigen Erfolg verbürgt. Von Wichtigkeit ist es auch, daß jeder bekannt gewordene Fall in engerer Fühlung mit allen beteiligten amtlichen und ehrenamtlichen Stellen möglichst rasch geklärt wird, damit die geeigneten Fürsorgemaßnahmen, seien es vorbeugende oder abwendende, ohne Verzug getroffen werden können. Dabei handelt es sich natürlich in erster Linie darum, zu erkennen, mit welchen Erziehungsmaßnahmen der geistigen, sittlichen oder körperlichen Gefährdung gesteuert werden kann. Die Herausnahme des Jugendlichen aus seiner Familie kann nur in Betracht kommen, wenn alle anderen Erziehungsmaßnahmen die Erziehung des Erziehungsgegenstandes nicht zu gewährleisten vermögen. In dieser Richtung liegt eine besondere Aufgabe der mit der Durchführung der Erziehung betrauten Organe, nämlich diese Hilfsmittel immer mehr auszubauen. Die Kinderhorte haben sich als halbhohe Einrichtung in vielen Fällen beginnender Verwahrlosung schulpflichtiger Minderjähriger bestens bewährt; ihre Vermehrung ist dringend im Sinne einer wirksamen vorbeugenden Jugendfürsorge

Erscheinungen dem Laien nicht ohne weiteres ersichtlich wird. Dafür bekommt er jedoch als Engelt ein Kalender vor, demontriert aber die aufgrund körperlicher Zusammenhänge sich ergebende physische Dispositionen der Frau an den jeweiligen Tagen des Monats. Wenn er sich das genau merkt, dann kann ihm offenbar nach der Meinung des jahreslangen alten Herrn nichts Unvollkommenes in der Ehe mehr passieren. Er weiß dann ganz genau: am soundsovielten darf ich um Gottes willen meiner Frau nicht sagen, daß es mir nicht möglich ist, ihr einen neuen Pelz zu kaufen. Er muß mit dieser schmerzlichen Kenntnis noch ein paar Tage warten, bis sich gewisse physiologische Vorgänge damit einverstanden erklären, daß der Pelzmantel vorläufig nicht gekauft wird. Wie weiß hat die Natur doch alles eingerichtet und sogar an die Pelzmäntel gedacht. Aber sie mußte warten, bis Herr Dr. van de Velde mit seinen Kurven die diversen Pelzmanteldispositionen entdeckt hatte.

Der ehrwürdige alte Herr fährt dann fort und expliziert die von dem (allerdings nicht genannten) Tübinger Psychiater Kretschmer aufgestellte Theorie von Körperbau und Charakter, und dann wird an einigen höchst nativen Beispielen gezeigt, wie die beiden Formkreise, die Kretschmer unterscheidet, miteinander übereinstimmen, bzw. nicht übereinstimmen. Was kann man schließlich machen, wenn ein „schlotthamer“ Mann eine „schlotthame“ Frau hat! Da heißt es sich denn mit Geduld in das jeweilige Körperbauschicksal ergeben. Wenn man natürlich schon vorher gewußt hätte, daß diese beiden Typen sich nicht heiraten dürfen, dann wäre die Sache natürlich ganz anders geworden. Aber so — — — Sogar die Graphologie wird in der Uebereinstimmungsfrage in köstlich nativen Exempeln herangezogen.

In einem Panoptikum historischer Persönlichkeiten wird deren Lebensentwicklung gezeigt und dann an dem Beispiel der Maria Theresia (schon ein bißchen lange her) eine trotz Jeremias vollkommene Ehe vorgeführt, wobei allerdings die galanten Abenteuer unerschlagen werden, die der Herr Franzl doch auch gehabt hat. Aber wer weiß, wie Herr van de Velde darüber denkt. — Was der Zuschauer sich alles denkt, ist schließlich seine Sache. Jedenfalls hat er wieder

Städtische Nachrichten

Zum Trinitatisfest

Hinter den Kirchenmauern wächst oft buschig der Teufelszwirn, jenes struppige Unkraut, das zu nichts nütze ist. Es lehnt sich an die Mauer an, hört den Orgelton und denkt sich sein Teil dabei. Es trägt fremden Geist in sich. So ist es auch mit dem Aberglauben, der das Trinitatisfest umwuchert. Das Fest ist Gott geweiht, dient zu seiner Verherrlichung, zum Lobpreis seines Namens, der dreifaltig und doch einheitlich ist. Gott ist Schöpfer, Erlöser und Heiliger; er ist alles in allem. In ihm leben, weben und sind wir. An dieser lichten Säule göttlicher Kraft rankt und hält sich Märchen und Spuk. Dämonenaberglaube duckt sich in den Schatten und verbrät sich vor den Blicken der Gärtner. Am Fuß ist die Säule kaum mehr erkennbar. So überwuchert der böse Teufelszwirn den kunstvollen Aufbau.

Das Trinitatisfest gehört nach dem Volksglauben den Nixen, Unholden und Geistern.

Die Nixe am Bach lockt die Badenden durch ihr feuchtes Haar, in das sie Blätter geschlungen hat, mit einem Strauß von Wasserblumen an sich, der Boden weicht, immer tiefer geht es hinab. Wie im „Räuber“ heißt es: „Halb zog sie ihn, halb sank er hin und ward nicht mehr gesehen.“ Darum müssen an diesem Tage Teiche und Flüsse gemieden werden. Die Wasserkranken klagen, wenn sie keine Opfer finden. Vielfeicht schmeihen sie sich auch durch den Wald bis zur Kirchentüre und hören, wie drin die Orgel und der fromme Gesang erklingt. Dann sieht man draußen im Sonnenlicht ihr Weien wie einen Wasserstrahl auf- und niedersteigen, und sie verschwinden. Was dem, der sich am Dreieinigkeitsfest im Walde verirrt! Das arüne Auge berückt ihn und läßt ihn nicht mehr los. Doch gibt es auch freundliche Geister. Sie schenken den Kräutern Heilkraft. Schneidet man diese zu Trinitatis, dann sind sie wirksam. Die Goldbienen gehen zu den neugeborenen Kindern und bringen ihnen Gluck. Trinitatisfinder brauchen nichts zu fürchten vom Leben. Sie sind hellhörig und hell-sichtig. Alle Gefahr muß bei ihnen anklopfen, ehe sie eintritt. So sind sie gewarnt und können sich retten.

Das Volk sagt: Wenn man von den Unholden verfolgt wird, hilft nur eins, man muß die Schuhe wechseln, damit sie die Spuren nicht erkennen, oder man muß seine Taschen umkehren, damit sie sehen, daß man ein armer Weib ist. Vielfeicht kommt man dann mit dem nackten Leben davon. Teufelszwirn wuchert um den schlanken Pfeiler des göttlichen Domes — — — E. O. K.

Schiedspruch in der Mannheim-Ludwigsbafener Mäßenindustrie. Die der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter mitteilt, wurde vor wenigen Tagen in dem beliebenden Lohnstreik ein Schiedspruch gefällt. Danach erhöhen sich — rückwirkend vom 1. Mai — die beliebenden Löhne um 4 Pfg. in der Stunde. Ueber Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches haben sich beide Parteien bis zum 31. Mai zu erklären.

Achtung, Stoppstelle! Am Friedrichsplatz, und zwar meistens an der Ecke Kollnitsstraße-Friedrichsring Richtung Brücke, wird nachts gestoppt und unweigerlich jeder Automobilfahrer, der über 40 Km. fährt, bestraft. Es soll in der Stadt überhaupt nicht über 40 Km. gefahren werden. Der Allgemeine Schutzverband der Kraftfahrzeugbesitzer, Kraftwagen-Heberwachtungsverein E. V. (HWA), brinat dies zur allgemeinen Kenntnis, um die Kraftfahrer vor Bestrafungen zu schützen.

Der Reserfereherer auf dem Wehplatz ist nachzutragen, daß der 30 Jahre alte Tagelöhner Georg Ritz seinen Verletzungen erlegen ist. Er hinterläßt Frau und vier kleine Kinder.

Einem Bruch des rechten Fußes erlitt ein 46 Jahre alter Tagelöhner, der gestern in der hädtischen Baumschule an der Seidenweberstraße beim Entfernen einer hölzernen Umzäunung rückwärts in ein Loch trat. Der Verunglückte wurde in das hädtische Krankenhaus verbracht.

Wieder eine Perlenkette verloren. Am 22. Mai, vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, wurde vermutlich auf den Planken zwischen E 1 und O 3 eine Halskette von bedeutendem Wert mit 167 orientalischen Perlen verloren. In beiden Seiten des Verschlusses befindet sich ein kleiner Brillant. Der „ehrliebe Finder“ hat sich noch nicht gemeldet.

Das Fest der Silbernen Hochzeit begeht am morgigen Sonntag Stadtarbeiter Martin Sauer, U 3, 26, mit seiner Gekran Lina geb. Holzwarth.

Van de Velde im Kino

Zur Aufführung des Ehe-Films im Alhambra-Theater

Mit seinem Buch „Die vollkommene Ehe“ hat der holländische Arzt van de Velde ein vollkommenes Geschäft gemacht. Da durfte der Film nicht so unvollkommen sein und nicht ebenfalls von diesem Ehebrot zehren. Die Ehe und van de Velde, das muß assoziativ so stark auf das Publikum wirken, daß die vollen Häuser garantiert sind; was man dann zeigt, ist die zweite Frage. Der Film heißt ja auch nicht vollkommene Ehe, sondern nur „Die Ehe“. Und was das Publikum vielleicht sucht, das gerade fehlt vollkommen, also im van de Velde'schen Sinn keine sehr vollkommene Ehe. Auch besonderer Weiblichkeit voll kommen die Leute nicht aus dem Film heraus, aber immerhin, man hat sich wieder einmal mit einer Frage beschäftigt, der man schon eine bestimmte Stunde widmen darf und wenn der Erfolg des Films nur der ist, daß man sich über das oder jenes fragt: wie ist die Geschichte nun eigentlich, so hat er seinen Zweck bereits erfüllt.

Ein unbekannter Autor aus dem 17. Jahrhundert hat das Wortspiel gefunden „Eheband — Weibeband“. Es bildet auch das Motto eines großen Teils dieses Films, per die einzelnen Eheleute etwas naiv, aber doch recht nett und unterhaltend darstellt in einer anmutigen Steigerung, beginnend mit dem Gatten, der immer zu spät nach Hause kommt, bis zu der Frau, die ihrem Mann nachstellt und ihre Stellerei so weit treibt daß sie ihn schließlich manjetoet jähleht. Ehefilm? Nein, Filmche!

Dann tritt ein ehrwürdiger weißbärtiger, teilweise zahnlöser Herr Doktor auf, im Rücken eine Bibliothek, auf der Nase eine Brille; es ist nicht Herr van de Velde selbst, denn der sieht wesentlich jugendlicher aus, aber mindestens ebenso langweilig. Der ehrwürdige Herr dozieren nun ein Kapitel Weibebanden über die Ehe und deren Verbrauchsanweisungen, zum Teil mit nützlichsten graphischen Darstellungen, zum Teil mit Bildern, die zeigen, daß wenn die Frau Sport treibt, der Mann mit den Kleinen auf dem Rücken im Zimmer herumzettel, wobei der ursächliche Zusammenhang zwischen diesen

einmal Gelegenheit, sich zum Thema zu äußern und zum mindesten verläßt er den Film mit einer Kalendergebrauchsanweisung über die Pelzmanteldispositionen seiner Gattin. In dieser Jahreszeit auf alle Fälle ungefährlich! k

Toscaninis „Rigoletto“

Von Oscar Vie

Der zweite Abend Toscaninis fand in der Städtischen Oper statt und brachte „Rigoletto“. Im allgemeinen wurden die Beobachtungen des ersten Abends bestätigt. Eine tadellose Einstudierung auf der Grundlage des alten Opernfilms, aber von Natur aus war die Wirkung des Rigoletto wärmer und eindringlicher als die des Falstaff. Toscanini dirigiert rein sachlich, ohne jede Nuance, fast zu nuancenlos, und man kann sagen: das Publikum benachteiligt an diesem Abend italienischer als er, es raste vor Beifall, unterbrach oft die Szene, aber der Maestro ließ sich nicht irre machen und gab kein Decapo, selbst nicht nach dem Donna o mobile des Tenors Volpi.

Volpi ist ein ausgezeichnete Sänger beider italienischer Schule, in den Registern sehr biegsam, stark in der Kraft, aber dadurch etwas fest und hart. Der Rigoletto des Galletti kann auf und nicht sehr wirken nach den großen Italienern, die wir in dieser Rolle schon gehört haben. Schöne Mittel, aber nicht recht ausgebildet. Die Wilda der Loti da I Monte ist für uns unmaßlich, eine matronenhafte Erscheinung mit einer an sich sehr merkwürdigen, sehr breiten Stimme, die sie aber mit übertriebener Forcierung benutzt. Es gab auch in diesem Hause ein sehr ausdauerndes Publikum, man bemerkte sogar Bruno Walter in seiner alten Lage.

Der neue Vorstand der Gesichts-Gesellschaft wurde in Weimar gewählt. Die Vorschläge des Ortsgruppenvorstandes Berlin und des bisherigen Vorstandes der Gesichts-Gesellschaft, die Thomas Mann auf die Liste gesetzt haben, sind abgelehnt worden. Statt dessen wurde Universitätsprofessor Dr. Ernst Vertrau, Köln, zum Vorstand gewählt.

Herzlich willkommen in Mannheim!

Dieser Gruß gilt diesmal den Teilnehmern an den Hauptversammlungen des Vereins badischer Bürgermeister und des Verbandes badischer Gemeinden, die am heutigen Samstag und morgigen Sonntag im Rufensaal des Rosengartens abgehalten werden.

Der Verein badischer Bürgermeister, der die geschäftlichen Verhandlungen heute nachmittag mit einer Vorstandssitzung im Beisitzzimmer des Rosengarten-Restaurants begonnen hat, ist eine Ständesorganisation zur Wahrung der privaten Belange der Bürgermeister. Er wurde im Jahre 1920 neu gegründet, weil es sich bei den immer schwieriger gewordenen Verhältnissen nicht mehr vertreten ließ, daß in dem Verband badischer Gemeinden zugleich Gemeindefürsorge und Ständebelange der Bürgermeister gefördert werden. Den Vorsitz führt Bürgermeister Koch-Badenburg, eine in der badischen Gemeindebeamtenorganisation bekannte und bewährte Persönlichkeit. Die Vereinigung kann mit Befriedigung auf eine segensreiche Tätigkeit zurückblicken, denn zweifellos ist es ihr im Benehmen mit dem Verband der Gemeindebeamten Badens gelungen, die Dienstverhältnisse der Bürgermeister grundlegend in einer Weise zu regeln, die man als befriedigend und gut ansehen kann, eine Aufgabe, die umso erfreulicher ist, als es gerade von der Rührigkeit und Fähigkeit der Bürgermeister abhängt, wie die Entwicklung der Dinge in den nächsten Jahren, vielleicht sogar Jahrzehnten oder Jahrhunderten, sich gestaltet.

Der Verband badischer Gemeinden, im Jahre 1906 durch den damaligen Bürgermeister Hambröck von Sandhausen gegründet, hat ebenfalls eine erfolgreiche Entwicklung hinter sich. Er ist insbesondere in den letzten Jahren mit Nachdruck für die Interessen der Gemeinden eingetreten und hat dabei stets eine sachliche und großzügige Politik getrieben. Die Verhandlungen in den Landesversammlungen haben sich immer durch eine gewisse politische und parlamentarische Höhe ausgezeichnet. Von 1921-24 wurde der Verband durch den früheren Bürgermeister und jetzigen Reichstagsabg. Juller von Ringolsheim geleitet, der nach erfolgreicher Tätigkeit den Vorsitz an Bürgermeister Menges-Bernsdorf, einen tatkräftigen und außerordentlich tüchtigen Herrn, abgegeben hat. Die Aufgabe des Verbandes ist außerordentlich groß und wichtig, weil in der letzten Zeit fast alle Verwaltungsgesetze einer Änderung unterworfen worden sind, wozu die Gemeinden schon verfassungsmäßig gezwungen werden mußten. Man denke nur an die Steuererhebung, an die Wohnungswirtschaft, an die Verwaltungsreform, an den Bürgerhaushalt, an die Fürsorgewesen, an die soziale Gesetzgebung usw. und man wird erkennen, daß eine Unmenge von Fragen zentral behandelt werden mußten, die die einzelne Gemeinde nicht lösen kann. Das badische Städte- und Gemeindefürsorgegesetz in dem badischen Städteverband, dem badischen Städtebund und dem Verband badischer Gemeinden in einer Weise organisiert, wie man es anderorts im Reich nicht allzu oft findet. Daher rühren auch die großen Erfolge, die unsere Städte und Gemeinden auf den verschiedenen Gebieten aufzuweisen haben. Da kaum ein Gesetz erlassen wird, das nicht die Gemeindeverwaltung in

hohem Maße berührt, bilden die genannten Verbände eine wichtige Ergänzung unserer öffentlichen Verwaltung, indem sie zugleich auch den Regierungstellen wertvolle Anregungen und Unterstützung bieten.

Die geschäftlichen Verhandlungen des Verbandes badischer Gemeinden,

zu denen etwa 600 Bürgermeister und Gemeinderäte erwartet werden, beginnen am heutigen Samstag mit einer Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses, des Verbandsausschusses und der Bezirksvorsitzenden des Verbandes im Beisitzzimmer des Rosengartens. Dieran schließt sich eine Zusammenkunft der Tagungsteilnehmer im Rosengarten-Restaurant. Die Hauptversammlung wird Sonntag vormittag im Rufensaal abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Tätigkeitsbericht und Beratung der wichtigsten Gemeindefragen (Steuern und Gemeindefinanzen, Wohnungs-, Fürsorge-, Sparkassen- und Kreditwesen, Verwaltungsreform, Unterrichts-, Versicherungs- und Beamtenwesen), Rechenschaftsbericht für 1928 und Voranschlag für 1929. Für Nachmittags ist eine von der Stadt Mannheim dargebotene Hafen- und Stromfahrt vorgesehen. Am Montag vormittag wird bei genügender Beteiligung ein Ausflug nach Bad Dürkheim unternommen. Die Hauptversammlung des Vereins badischer Bürgermeister hat heute nachmittag im Anschluß an die Vorstandssitzung im Rufensaal begonnen. Nach der Entgegennahme des Tätigkeitsberichts wurden Ständefragen (dienstliche Stellung, Befoldung und Versorgung) beraten.

Die Tagung der beiden Vereinigungen fällt in die alleraktivste Zeit. Unsere Stadt, in der sich die Bürgermeister und Gemeinderäte aus allen Teilen des badischen Landes zusammenfinden, hat den imponierendsten Reichtum angelegt. Parks und Anlagen prägen im herrlichsten Frühlingsschmuck. Mannheim ist nicht nur eine Stadt der Arbeit, Mannheim ist auch eine schöne Stadt. Das dürfen wir in diesen sommerlichen Monaten ohne Ueberhebung sagen. Aber auch die Fremden Gäste werden dies bestätigen finden, wenn sie sich die Mühe machen, die Natur Schönheiten, die die Mannheimer Gewässer aufzuweisen hat, aufzusuchen. Schon ein kurzer Spaziergang durch die Mühlstadt zum Rufensaal oder durch den Schlossgarten am Rhein entlang wird die gütlichsten Eindrücke hervorrufen. Die Hafen- und Stromfahrt am Sonntag nachmittag verfolgt zum Teil den gleichen Zweck: vom Wasser aus die gegenwärtig so wunderbaren Uferanlagen zu sehen, die sich in ununterbrochener Folge bis zum größten und schönsten Strandbad am Rheinstrom und weit darüber hinaus erstrecken. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Eindrücke, die speziell diese Fahrt vermittelt, manches falsche Urteil über unsere Stadt korrigieren werden. Rechnet man noch die traditionelle Pfälzer Gastfreundschaft hinzu, so dürfen wir hoffen, daß alle liebwerthen Gäste sich in den Mauern unserer Stadt wohlfühlen und die Mannheimer Tagung in angenehmer Erinnerung behalten werden. In diesem Sinne begrüßen wir alle Tagungsteilnehmer auf das herzlichste und wünschen den Verhandlungen einen recht erfrischlichen Verlauf.

Arbeiten am Schluchseewerf

* Schluchsee, 24. Mai. Die Arbeiten am Schluchseewerf sind in vollem Gange. Am Schluchsee selbst werden zur Zeit große Holzbocke durchgeführt. Rängs der Schwarzalpe auf der Straße Seeburg-Häusern sind an verschiedenen Stellen Schotterwerke und Steinbruchgebiete errichtet, im Schwarzatal ist mit den Vorarbeiten bereits begonnen. In den an der Landstraße liegenden Berken wird das Material für die Regulierungsarbeiten des Laufes der Schwarzalpe hergestellt. An den Abhängen sind zahlreiche Wohnbaracken errichtet worden. Das ganze Tal droht wider von den Preßluftbohrgeräuschen. Ueberall sieht man fleißige Arbeitsgruppen. Der Schluchsee wird durch die Abholungen manchen seiner Reize einbüßen.

* Karlsruhe, 25. Mai. Gestern nachmittag erfolgte auf der Linkenheimer Landstraße in der Nähe des Schluchseehauses ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorradfahrer. Der Motorradfahrer wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht und ist bald darauf gestorben. Nach Zeugenaussagen trifft die Schuld den verstorbenen Motorradfahrer, weil er auf der linken Straßenseite gefahren ist. — Der 55 Jahre alte Maurer Wilhelm Aßler aus Eggenstein fiel gestern vormittag von einem Dach aus sechs Meter Höhe herab und zog sich dabei außer einem Oberschenkelbruch lebensgefährliche Verletzungen zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Nachbargebiete

Aus Ludwigshafen

Im Streit erstickt

* Ludwigshafen, 25. Mai. In Ergänzung unserer Meldung im heutigen Mittagsblatt tragen wir über die tödliche Messerfehde noch folgendes nach: Im Verlaufe von Streitigkeiten verlegte der 57jährige Tischler Karl Sauer dem 28 Jahre alten Elektromonteur Wili Dahn mit einem Messer einen Stich in das Gesicht und einen Stich in die linke Brustseite, wodurch eine Schlagader durchschnitten und der Tod alsbald durch Verblutung eintrat. Dahn soll mit der Tochter der Familie Sauer im Hausgang einen kleinen Wortwechsel gehabt haben. Frau Sauer kam dazu. Es entstand zwischen ihr und Dahn ein aufreger Streit. Frau Sauer schreuderte dabei dem Dahn beleidigende Ausdrücke ins Gesicht, worauf es dann gegenseitig zu heftigen Tätlichkeiten gekommen sein soll. Tischler Sauer wurde auf den Streit aufmerksam, kam mit einem Messer bewaffnet die Treppe herunter. Er verlegte Dahn sofort die beiden Messerstiche; kurz darauf stürzte dieser tot zu Boden. Der Täter wurde verhaftet.

* Ludwigshafen, 24. Mai. In den Mittagsstunden des Donnerstag stießen das Personenauto eines Ingenieurs von hier und ein Motorradfahrer von Briesenheim zusammen. Dabei floh der Sozialfahrer, ein 23jähriger Arbeiter von hier, mit großer Wucht gegen einen dort auf der Fußbank stehenden Gastandwerker, so daß dieser abbrach. Der Arbeiter wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus transportiert werden. Der Fahrer des Motorrades blieb unverletzt. Das neue Motorrad wurde fast vollständig zertrümmert. — Gestern nachmittag verfuhr sich eine 40jährige Ehefrau von hier im Litzheim bei Neuhofen zu ertränken, nachdem sie sich vorher Schnittwunden an den Handgelenken beibracht hatte, die zur Öffnung der Pulsadern führen sollten. Sie wurde durch Passanten an ihrem Vorhaben gehindert und mit einem Auto hierher gebracht. Ursache unbekannt. — Gestern wurde hier wiederum ein falsches Dreimarkstück, das täuschend ähnlich nachgemacht ist, das Münzzeichen „G“ und die Jahreszahl 1924 trägt, angehalten. Es ist aus Messing hergestellt und verfilbert.

* Ludwigshafen, 25. Mai. Gestern vormittag wurde in der Kraußstraße von einem Auto ein rotbrauner Handkoffer mit einem Damenfeld, ein paar Damenschuhe, ein Herrenhemd und sonstige Wäsche im Gesamtwerte von 100 Mk. durch Unbekannte gestohlen.

In den Unterabteilungen bei der Frankfurter Städtischen Sparkasse

* Frankfurt a. M., 25. Mai. Die Staatsanwaltschaft ist am Freitag mit der Verfolgung der Unterabteilungen des Stadtkassendirektors Klose befaßt worden. Nach den bisherigen Ermittlungen hat sich ergeben, daß der Schaden etwa 40 000 Mark beträgt. Bei der Höhe des Betrages läßt die Staatsanwaltschaft Rücksichtsvoll für gegeben, so daß sie am Freitag die Verhaftung des Stadtkassendirektors verfügte. Das Gericht wird zu entscheiden haben, ob die Gründe der Staatsanwaltschaft den Erlass eines Haftbefehls rechtfertigen.

Ueber eine Million Defizit bei der Ortskrankenkasse Frankfurt

* Frankfurt a. M., 25. Mai. Wie dem Verwaltungsbericht der Frankfurter Ortskrankenkasse für das Jahr 1928 zu entnehmen ist, betragen die Einnahmen 24 562 000 Mk., die Ausgaben 25 719 000 Mk. Es ist somit ein Defizit von 1 156 000 Mk. vorhanden, das aus dem Reservefonds und Mehreinnahmen gedeckt werden ist. Mittel für Kranken- und Krankengeld wurden 1 800 000 Mk. mehr aufgewendet als 1927. Auch für ärztliche Behandlung und für Krankenhauspflege mußten bedeutende Mehraufwendungen gemacht werden, und zwar 427 000 Mk. resp. 645 000 Mk.

* Mainz, 25. Mai. Die Polizei hielt zwei Wanderbunzlernen an, die im Besitze eines Pferdes waren. Nachdem die Ermittlungen ergaben, daß das Pferd von den Besitzern rechtmäßig erworben war, konnten sie ihre Wanderung fortsetzen.

Schluß des redaktionellen Teils

Dvomalline - leichte Zubereitung

Das ist der zweite Grund des Erfolges, den Dvomalline in der Familie, in Krankenhäusern und Kliniken hat. Diese wichtige Nährstoffmischung aus Malzextrakt, Milch und Eiern liefert Sie bei Diätarmut und Mangelernährung, bei Schwäche, Unterernährung, im Wochenbett und bei Rekonvaleszenz als Nahrungsmittel nehmen. Als köstliches Getränk bewährt Dvomalline natürliche Kraft und istliches Aussehen. In Apotheken u. Drogerien vorrätig: 200 gr. Drog. N. M. 2,70, 500 gr. N. M. 5.—. Großverpackungen und Einzelheiten durch: Dr. H. Wanda u. S. O. Chlofen-Strasbourg, Quill

H. Fradl aus Tirol

hat heute morgen seinen Umbau eröffnet. Seit Januar stand ein hohes schmales Dreiecksgelände auf dem Balken am Strommarkt, hinter dem Architekt Morzel ein besonders kunstvoll vorbereitete, nämlich den schmalen Raum zu einem Detailgeschäft umzuwandeln, das einem größeren Kundenandrang standhält. Das ist dem Architekten überraschend gelungen. Seltener unterscheidet sich ein Innenraum von der äußeren schmalen Front so sehr wie dieser. Die Schaufensteranlagen sind so geschickt getroffen, daß entgegen dem früheren einen Fenster legt sogar deren drei die Fradl'schen Reichlämmer ausbreiten. Durch eine Doppeltüre tritt man in den geräumigen Laden, der nach der Art des Grafen von Luxemburg gebaut ist: Er geht rechts, sie geht links, d. h. rechts kaufen die Herren ein, links die Damen. Dieser partiellen Handhabung tritt eine feine Psychologie in der Anordnung der Waren zur Seite. Die Herren können fast alles sehen, was sie kaufen wollen, so praktisch ist alles in Glaslästen angeordnet. Die Damen lassen sich doch alles erst zeigen, bevor sie sich zum Kauf beim Umtausch entschließen. So sind diese Plätze weniger durchsichtig. Aber auch hier wird mit reizvollen Bildern die Kauflust außerordentlich angeregt. Ein Lichtschacht spendet die nötige Tageshelle. Für die Dunkelheit sind Kugellampen vorgesehen. Aber dabei bleibt es nicht. Von besonderer Heiligkeit ist der Raum, in den eine geschickt angelegte Treppe hinaufführt. Hier ist Flieg, Licht, Luft. Neben den Herrenanzügen wie bisher führt das Geschäft jetzt mehr Damenartikel als früher, Kleider usw. Die ganze Anordnung des Umbaus, der auch als Fassade das Mannheimer Straßenschild in geschmackvoller architektonischer Reverenz vor der Kunstwelt bezeugt, macht das Fradl'sche Geschäft zu einem der schönsten Detailgeschäfte von Mannheim. Aus Tirol kehrt immer noch dabei.

* Gerichtsvolkzieherprüfung. Die im Mai abgehaltene Gerichtsvolkzieherprüfung haben bestanden: Emil Borel aus Friedriehshaus, Ferdinand Hugel aus Bad, Andreas Beck aus Heidelberg, Oskar Morath aus Nierern am Wald, Alfons Kager aus Freiburg, Heinrich Rehn aus Hannover, Oskar Kemmle aus Karlsruhe, Ferdinand Seib aus Heiligenthal, Karl Sohn aus Rosbach und Karl Spreng aus Mannheim.

* Den Verletzungen erlegen ist in der vergangenen Nacht der am 5. Mai in der Hafenstraße in Mannheim mit dem Motorrad verunglückte 19jähriger Fritz Gruber von Ludwigshafen.

Film-Rundschau

Ufa-Theater: „Schwarzwaldfinder“

Eine Erzählung aus dem Schwarzwald von Erdbeerschnee und Rotkehlchen, von toller Red und zühter Treppe leitet sich vor und ab. Hermann Alexander Panz, der Hauptdarsteller der „Freiburger Zeitung“, hat diesen Film gelehrt und man merkt ihm an, daß er die heimliche Scholle kennt. Er hat nicht nur die Schwarzwaldberge und Täler darin eingeschlagen, er hat auch die Menschen dazugewußt und befindet sich in zwei Berliner Schauspielern Mitarbeiter gefunden, die seinen Absichten vollkommen entsprechen. Zu ist vor allem Albert Seitz, dessen Andenken man den Film widmet, der mit seinem wie gewöhnlichen Schicksal einen Rotkehlchen in der ganzen Urmenschheit darstellt, die man in solchen Rollen von ihm gewohnt war. Das Eigenartige, Fremde gegenüber der großen Welt da draußen und das mit der Scholle Vermischte tritt in der Darstellung Seitz' außerordentlich hart. Als sein Gegenüber

tritt Hermann Sallentin, der Bruder Rosa Sallentin und einer der markantesten Schauspieler in heutiger Berlin auf. Es ist außerordentlich interessant, die beiden Darsteller nebeneinander zu sehen, besonders da Sallentin hier eine Charakterrolle zu geben hat, die sich der früheren Art seiner Darstellung sehr annähert: den stillen Bruder, der verachtet, den Gutsdiener an sich zu bringen und schon das Testament in Händen hat, aber es schließlich doch an den rechtmäßigen Erben abgeben muß. Von den Darstellern erwähnen wir noch Ella Wagner, die die intrigante Magd spielt, und dabei eine mitleidige Beziehung gibt, wie sie der Film selten zeigt.

Aus dem Lande

Ein Auto stürzt in die Tiefe

* Heidelberg, 25. Mai. Ein mit drei Personen besetztes Privatauto fuhr gestern nacht auf dem Schloß-Wolfsbrunnweg in den Garten des Schlosshotels, streifte einen Baum und stürzte dann eine 15 bis 20 Meter hohe abfallende Böschung hinab. Das Auto überstülpte sich. Zum Glück fing der Fahrer, der am Hinterteil des Autos besetzt war, sich an einer großen feineren Ruhebank auf. Die Karosserie des Wagens wurde vollkommen zertrümmert, dagegen ist Motor und Steuer noch einigermaßen in Ordnung. Die Insassen erlitten nur Schnittwunden und leichte Verletzungen. Eine vierte Person war zuvor ausgestiegen. Der Schaden ist zum großen Teil durch Versicherung gedeckt. Der 23jährige Chauffeur hatte eine Schwarzalpe unternommen. Der Schluß liegt nahe, daß reicher Alkoholgenuß vorgelegen hat.

Freiburg vor weiteren Festen

* Freiburg, 25. Mai. Der Landesverein Badische Heimat hält vom 8.-10. Juni seine 26. Landes-Hauptversammlung zu Freiburg i. Br. ab und veranstaltet gleichzeitig in Verbindung mit der Stadt Freiburg vom 8.-10. Juni die IV. Alemannische Woche. Das Stadttheater bringt Erkaufführungen, neben Gastspielen, die „Badische Heimat“ eine Vortragsreihe „Alemannisches Volkstum“ und einen vollständigen eingetragenen Heimatabend, bei dem der Landesvorsitzende, Universitätsprofessor Dr. Eugen Fischer, Berlin-Dohlem, eine Ansprache halten wird über „Volkstum und Begabung“.

* Weinsheim a. d. B., 25. Mai. Die Bergstraße steht im Zeichen einer aller Vorandacht nach recht guten Anfrucht- und Beerenernte! Obgleich auch hier der lange Winter die Entwicklung stark beeinträchtigt bzw. verzögert, bleibt die sonnige Bergstraße doch am meisten von der Natur begünstigt. Die Bergstraße wird, obwohl die Ernte dieses Jahr etwa 2-3 Wochen später beginnt, trotzdem die frühesten deutschen Anfruchtungen auf den Markt bringen. Der Obstgärtnermarkt Weinsheim wird infolgedessen seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Die bisherigen Erfahrungen ermöglichen es, sogar im Laufe des Sommers den bestehenden Markt bedeutend zu vergrößern und die Verfeinerung nach dem bewährten holländischen Vorbild mit elektrischer Verfeinerungsbühne vorzunehmen. Die Stadtverwaltung Weinsheim ist beehrt, den heimischen Obstgärtner neuzustiftet nach den modernen Grundlagen zu fördern. Damit sollen gleichzeitig auch dem Handel recht beachtliche und angenehme Einkaufsmöglichkeiten geboten werden.

Bankier Fashold vor Gericht

Vergehen gegen das Depotgesetz

Das Schöffengericht Mannheim befand sich in einer außerordentlichen Sitzung am heutigen Samstag mit dem Zusammenbruch der Privatbank Thomas Fashold. Den Vorsitz der Verhandlung führte wie bei dem Gewerbebankprozeß, so auch heute wieder Amtsgerichtsrat Schmitt. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Schmitt. Der Verteidiger des Angeklagten ist Rechtsanwalt Dr. Seelig. Der Angeklagte ist beschuldigt, verschiedene Vergehen gegen das Depotgesetz begangen zu haben. Der Kommandant Graf von Berckheim ist im April 1927 aus der Firma Fashold u. Co. ausgetreten. Er war dann alleiniger Inhaber und persönlich haftender Gesellschafter. Die Firma erhielt Aufträge meist vertraulicher Art.

Die Staatsanwaltschaft erblickt namentlich in drei Fällen unzulässige Handlungen. Es ist bekannt, daß sich die Bank hauptsächlich mit dem Kauf von Effekten entsprechend den an sie eingingenen Aufträgen befand. Dazu bediente sie sich verschiedener Großbanken auswärtiger Plätze, bei denen sie die von ihr gekauften Wertpapiere auf Kredit belief. Die Effekten sollten ihrer Bestimmung gemäß in das Depot A kommen. Die Haftung hierfür übernahm die Privatbank, die Großbanken aber hatten das Pfandrecht, das bei einem nicht bezahlten Soll geltend gemacht wird. Dieser Fall trat ein, als die finanziellen Verhältnisse bei F. plötzlich schwach wurden. Wie bekannt, gab es an den Börsen am Freitag, den 10. Mai 1927, einen sogenannten schwarzen Freitag, an denen nicht nur die Börsen, sondern auch die Banken und Privatbanken außerordentlich große Verluste erlitten hatten. Fashold war mit großen Summen in Effekten engagiert. Man machte ihn schon Ende 1927 auf die Unhaltbarkeit seiner finanziellen Lage und zur Regelung seiner Verpflichtungen aufmerksam.

Am 8. November v. J. wurde Geschäftsaufsicht über die Privatbank verhängt und Ende Dezember das Vergleichsverfahren eröffnet. Auf der einen Seite verlangten die Kunden die Herausgabe ihrer Effekten, auf der anderen Seite machte die Großbank von ihrem Pfandrecht Gebrauch. Sie hatten das Prioritätsrecht und erlangten daher zuerst Befriedigung. Infolgedessen war F. nicht mehr in der Lage, die für seine Kunden gekauften Effekten zu liefern.

In einem weiteren Fall erhielt der Inhaber der Privatbank im Mai 1928 den Auftrag, für 100.000 M. Pfandbriefe für eine hiesige Wohlfahrtsbank zu kaufen. Der Auftraggeber erhielt das Wertpapiereinschreiben über den erfolgten Kauf. Bei der Bank wurde die Wohlfahrtsbank auf Fiktivkonto erkannt. Im Gegensatz zu der Staatsanwaltschaft vertritt die Bank den Standpunkt, die Stücke seien damit noch

nicht Eigentum der Wohlfahrtsbank geworden und verpändete die Stücke gegen Vergabe eines Kredits an die Hypothekendarlehenbank.

In einem anderen Falle hat der Angeklagte ihm anvertraute Wertpapiere im Werte von etwa 80.000 M. für Kommanditdarlehen weitergegeben. Es ist ihm aber möglich gewesen, diese rechtzeitig freizumachen, sodaß sein Kunde in keiner Weise geschädigt wurde. Diese Handlungswiese steht aber im Gegensatz zu den gesetzlichen Vorschriften. Die durch Effektenkäufe geschädigten Kunden erhielten im Vergleich, dem etwa 33 Proz. der Gläubiger zugestimmt, 60 Proz. die übrigen 33 Prozent.

Die Anklage lautet auf Untreue und auf Vergehen gegen das Depotgesetz. Die Vernehmung des Angeklagten erfolgte unmittelbar vor dem Richteramt, so daß von den Ausführungen des Angeklagten, der sehr leise sprach, am Präsidium nur wenig zu verstehen war. Anders dagegen ein Schöffe, der Bädermeister Mandall aus Weinheim, der einmal scharf dazwischen funkte und auf das Strafbar seines Benehmens verwies. Auch der Sachverständige Frauß übte wiederholt Kritik und stand ganz auf Seite des Staatsanwalts. Es handelte sich hauptsächlich um das Effektenkonto A und B bei der Berliner Zentralbank. Der telephonisch herbeigerufene Direktor Schwager von der Rheinischen Kreditbank vermittelte auf die scharfe Trennung, die bei seiner Bankfunktion zwischen dem Depot A und dem Depot B im Interesse der Kundhaft gemacht wird. F. wird zum Vorwurf gemacht, daß er die Effekten nicht in das vorchristliche Depot B bei der Zentralbank überführte, sondern vielmehr auf dem bisherigen Depot A liegen ließ, um die Wertpapiere für seine Zwecke verwenden zu können. Als weiterer Sachverständiger wird Herr Genet von der Bankfirma Marx u. Goldschmidt telephonisch herbeigerufen. Die Erörterung dieser banktechnischen Frage zwischen Staatsanwalt, Sachverständigen und Verteidiger zieht sich ziemlich lange hin. Staatsanwalt und Sachverständige sind der gleichen Auffassung. Fashold fühlt sich schuldig und bekennt in allen Fällen, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben. In den beiden ersten Anklagepunkten behauptet er sich dahin, daß in seiner Handlungswiese überhaupt kein strafbares Vergehen festzustellen sei. Den Hauptgegenstand der Anklage, den Kauf der 100.000 M. Hypothekendarlehenbriefe für eine bekannte Versicherungsgesellschaft und Hinterlegung gegen Kommanditdarlehen, sieht er lediglich für ein einfaches Normalsvergehen. Der Vorsitzende und der Staatsanwalt sind aber anderer Meinung. Auch in bezug auf die „Eigengeschäfte“ steht Fashold vereinzelt mit seiner Anklage da.

Bei Redaktionsschluss dauerte die Vernehmung des Angeklagten noch an.

der Bedingung nur in Marokko verwandt zu werden, neu verpflichtet. In der Hauptverhandlung brachte er vor, daß der französische Oberst ihn vor die Wahl gestellt habe, entweder nach Toulon zu gehen oder in die Fremdenlegion einzutreten oder aber in den Hungersturm gesperrt zu werden, wo er freieren könne, wie verbliebene andere auch. Der Senat hielt den Gegenbeweis dafür, daß der Angeklagte subjektiv den Glauben an die ihm im Hungertum drohende Lebensgefahr gehabt habe, nicht für erbracht, obwohl es auffällig sei, daß er diese nach § 54 des Strafgesetzbuches strafauslösende Tatsache erst in der Hauptverhandlung vorgebracht habe, und sprach ihn infolgedessen unter Ansetzung der Kosten auf die Staatskasse frei. Der Vertreter der Reichsanwaltschaft hatte unter Verneinung der Strafausschließung, aber unter Inbegriffung mildernder Umstände, die gesetzlich geringere Strafe von fünf Jahren Festungshaft beantragt. Auch der Verteidiger hatte sich diesem Antrag angeschlossen.

Der Bäckergehilfe als Bischof und Generalkassendirektor

Der Bäcker Adolf Straßer gehört zu den phantasiereichen Schwindlern. Durch Strafen wird er kaum zu bessern sein. Das selbste Verhängnis. Rückfällige Verurteilungen brachten ihn vor das Große Schöffengericht Frankfurt a. M. Der Gerichtssatz verlangte, daß der Beschuldigte entmündigt werde, damit er unter Schutzhaft komme. Dieser hülllose Psychopath gefiel sich in der Rolle hoher Staatsbeamten und höchster Würdenträger. Eines Tages trat er als kommandierender General, Graf v. Fibra, auf und kündigte einen Baron in Worms an, das dieser sich für einen abgedankten Offizier verwenden sollte. Dann erschien er als Pote und kassierte eine Unterstützung ein, die angefragt worden war. In einem anderen Fall markierte er den Bischof Augustin von Fulda, dann war er Domherr oder er nannte sich Oberlandesgerichtspräsident oder Generalkassendirektor, alles, um Unterstützung zu erlangen. Immer handelte es sich um kleine Beträge, so daß die Schädigungen, die Straßer anrichtete, minimaler Natur waren. Das Gericht verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis.

3 1/2 Jahre Jugendhaus für einen ungetreuen Beamten

Das erweiterte Schöffengericht Landshut verurteilte den verheirateten Bezirksamtsinspektor Josef Sigl von Landshut, der in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer des Bezirksfürsorgeverbandes Landshut-Land in der Zeit von 1925 bis 1928 über 30.000 Mark zum Schaden von Kreisopfern unterschlagen hatte, zu einer Gesamtschuldstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten, sowie zu fünf Jahren Ehrverlust. Sigl, der in vollem Umfang schuldig war, erklärte, die Beträge hauptsächlich für Reisen nach Mittel- und Norddeutschland verbraucht zu haben. Als Folge eines Selbstmordversuches nach Ausübung der Verurteilung verlor Sigl den linken Fuß.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen hiesiger Wetterstellen (7.30 Uhr morgens).

Ort	Temp. in NN	Temp. in C	Wind	Wetter	Wolken	
Berthelm	151	13	24	S	Wolken	
Dollgasthuf	563	102,4	30	22	17	Wolken
Karlsruhe	120	76,8	18	28	12	Wolken
Ob.-Bad	213	79,8	17	27	10	Wolken
Wittlingen	781	74,7	18	23	7	Wolken
Kelchhof	1275	64,0	14	15	11	Wolken
Hohenweil	—	76,1	17	21	10	Wolken
St. Blasien	780	—	10	21	5	Wolken
Dörschheim	—	—	—	—	—	Wolken

Die allgemeine Wetterlage über Europa hat sich seit gestern kaum geändert. Hohem Druck über Nordosteuropa steht noch immer die atlantische Zirkulation gegenüber, die auch heute ihre alte Lage südlich von Island beibehalten hat. Randströmungen, die sich infolge starker Erhöhung des Festlandes entwickeln (gestern erster Sommerstag in der Rheinebene mit einem Temperaturmaximum über 25 Grad) geben vielerorts Anlaß zu Gewitterbildungen.

Wetterausblick für Sonntag, 26. Mai, bis nachts 12 Uhr: Fortdauer des heiteren und warmen Wetters, brisiche Wärmeentwicklung.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Mai

Ort	17	18	19	20	21	22	23	24	25
Elbe	1,54	1,53	1,51	1,49	1,47	1,45	1,43	1,41	1,39
Werra	1,27	1,25	1,23	1,21	1,19	1,17	1,15	1,13	1,11
Saale	1,70	1,68	1,66	1,64	1,62	1,60	1,58	1,56	1,54
Spree	1,41	1,39	1,37	1,35	1,33	1,31	1,29	1,27	1,25
Havel	1,10	1,08	1,06	1,04	1,02	1,00	0,98	0,96	0,94
Elbe	1,01	1,00	0,98	0,96	0,94	0,92	0,90	0,88	0,86
Werra	1,04	1,03	1,01	0,99	0,97	0,95	0,93	0,91	0,89

Wasserwärme des Rheins 17,5° C.

Schluß des redaktionellen Teils

Weißer Zähne: Chlorodont

Bad Wildungen

Hotel und Bäder Fürstenhof
Erstes Haus, Mineral- und Sordelbäder, Mäßige Preise, S 21
Drohanstr. Fürstenhof, Bezugsnummer 2.

Der Mensch und der Sport

Eröffnung der Ausstellung

Die Wanderausstellung des Deutschen Hygiene-Museums über die menschliche Bewegung, die heute in der Ausstellungshalle im Oberpark in Ludwigshafen eröffnet. In dem kurzen Eröffnungsakt hatten sich zahlreiche Vertreter von Staat, Gemeinde und Kreisrat eingefunden. Von Mannheim waren folgende Persönlichkeiten erschienen: Polizeidirektor Dr. Bader, Polizeikommissar Dr. Zeller, Stadtschulrat Dr. Stephan und Dr. Sinke und Turnlehrer Ried vom Kreisamt für Volksbildung.

Nachdem das Pfalzforstwerk die Duvetüre aus dem „Festhaus“ zum Vortrag gebracht hatte, hielt der Oberbürgermeister von Ludwigshafen Dr. Weß eine Begrüßungsansprache. Er führte dann u. a. aus:

Wir verlangen es und mit gerechtfertigten Forderungen unsere Ausstellung zu eröffnen. Prunkvolle Feste wären auch nicht am Platze bei der Eröffnung einer Ausstellung, die dem Wohle des Volkes dienen soll, in einem Augenblick, wo in Paris die ungeheure Schuldenlast endgültig festgelegt werden soll, die unser deutsches Volk für nahezu zwei Jahrzehnte in tiefe Schuldenhaftigkeit hängen wird. Den Körper zu erziehen und zu stärken wird mehr als je für jeden von uns notwendig, es ist daher hohe Pflicht aller beruflichen Stellen, den Gedanken der Volksbildung in alle Volksschichten zu tragen. Die Ausstellung „Der Mensch und der Sport“ soll diesem Gedanken dienen. Sie will diejenigen aufklären, die dem Sport noch fern stehen und denen Volksbildung als am notwendigsten wären. Die Ausstellung soll dazu beitragen, daß der Sportbegriff Gemeingut des Volkes werde. Selbstleistungen werden, wie überall, kein Schrittmarker im Sport sein. Aber sportliche Eigenleistungen einzelner haben für ein Volk geringe Bedeutung, wenn nicht breite Massen mit guten Durchschnittergebnissen dahinter stehen. Dies gilt für Deutschland heute um so mehr, als die allgemeine Volkserziehung nicht mehr besteht, die für die körperliche Erziehung eines großen Teiles der deutschen Jugend von größtem Einfluß war. Das Volksbildungswesen mit größtem Vorteil für die Gesundheit und Widerstandskraft unseres Körpers auch ohne Streden nach Rekordleistungen getrieben werden können, zeigt in anschaulicher Weise unsere Ausstellung.

Es ist das Verdienst des Deutschen Hygiene-Museums hier Wasserqualität gegeben zu haben. Es freut uns umso mehr die Ausstellung „Der Mensch und der Sport“ nach Ludwigshafen bekommen zu haben, als sie eine wertvolle Ergänzung darstellt zur Ausstellung „Der Mensch“, die vor 2 Jahren ebenfalls durch das Deutsche Hygienemuseum hier in Ludwigshafen mit großem Erfolge veranstaltet wurde. Möge die von rein idealen Beweggründen getragene vorbildliche Arbeit des Deutschen Hygienemuseums ihren Lohn finden durch einen harten Besuch und mögen dem Gedanken der Volksbildung im Interesse unserer Volksgesundheit durch diese Ausstellung zahlreiche neue Freunde entstehen. In diesem Sinne über-

nehme ich die Ausstellung in den Schutz der Stadt und erkläre sie für eröffnet.

Hierauf trat der Vizepräsident der Ausstellung Dr. Reuber in klaren Worten den Zweck der Ausstellung dar. Er wies besonders auf die Notwendigkeit hin, daß jeder Mensch idealische Volksbildung treiben müsse. Er dankte der Stadtverwaltung Ludwigshafen für das Entgegenkommen bei der Aufstellung der Ausstellung.

Oberbürgermeister Dr. Weß sprach im Namen der Regierung. Auch er unterstrich das notwendige Entgegenkommen, das derartige Unternehmungen bei der Stadt Ludwigshafen finden. Nachher sprach der Kreisrat Dr. Dreier, Bezirksrat, nach seiner Freude über die Ausstellung Ausdruck, die die Stadt nur einmal in Deutschland gezeigt werden sei. Hauptlehrer Wilke, der die Ludwigshafener Wehrverbände, sprach für den Stadtschulrat für Volksbildung. Den Beschluß der Wehrverbände übertrug Herr Bauer, der in kurzen Sätzen die Bestimmungen des Arbeiterportiervereins darlegte.

Ein Rundgang durch die Ausstellung unter Führung von Dr. Reuber, der die nötigen Aufklärungen gab, konnte davon überzeugen, daß hier eine Ausstellung aufgenommen wurde, die alle Belange der Volksbildung in umfassender Weise berührt. Sie verdient das Interesse. In die Ausstellung ist eine Sonderausstellung des Bundes Vols der Naturfreunde angeschlossen, die sich gleichfalls einen großen Erfolg versprechen dürfte.

Gerichtszeitung

Ein vormaliger Fremdenlegionär von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen

Vor dem IV. Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich der 45 Jahre alte Bergmann Josef Krächan aus Michelberg im Saargebiet unter der Anklage des Kriegsverrats zu verantworten. Krächan ist seit 1901 insgesamt 20 Jahre bei der Fremdenlegion gewesen. Im Januar 1918 hatte er sich, nachdem seine Dienstzeit abgelaufen war, im Internierungslager von Marokko erneut verpflichtet und zwar, wie er zunächst angab, weil die Behandlung und Ernährung schlecht war und weil er sich durch die neue Verpflichtung, die seine Dienstzeit auf 15 Jahre verlängerte, die seiner Berechnung sichern konnte. Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung sagte er aus, er habe mit einigen Kameraden die „Wacht am Rhein“ geübt und hätte deshalb nach Toulon verbracht werden sollen, um in einer Munitionsfabrik zu arbeiten. Da er nicht Kriegswaffen gegen Deutschland habe herstellen wollen, habe er sich unter

Die beste Auskunft

über den kürzesten und schönsten Weg sowie über alle Fragen, die für Kraftfahrer wichtig sind, geben Continental-Handbuch, Atlas und Straßenkarte.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Auto- und Fahrradgeschäften, wo nicht erhältlich, direkt durch die Continental Caoutchouc- und Guttapercha Compagnie (Kartographische Abteilung), Hannover.

Continental

Reiseführer

Stammeln aus der Einsen

17 Roman von Hans Land (Uebersetzer-Rechtshang Dimaq, Berlin SW, 10)

Gerda kürzte jubelnd herein und verfluchte: „Mama — Mama — soeben hat Axel angerufen. Sein Vater ist einverstanten. Wie wundervoll ist das alles. In einer Stunde wird Herr von Brochhausen hier sein!“

„Sie rief die Mutter in ihre Arme und küßte ihr, in überströmender Liebe, die Wangen und Stirn.“

Das junge Ding schloß aber nun mit einemmal die Stille der Mutter, die so unerträglich von ihrem eigenen Gefühl abstrahlte: Sie ließ lächelnd ab und erblickte — erschreckt — Tränen in Ediths Augen.

„Du weinst? Ist es vor Freude?“ erkundigte sie sich ängstlich.

Edith biß die Zähne zusammen und erwiderte fest: „Ja, mein Kind, ja, vor Freude! Aber...“

Sie ließ sich matt in einen Sessel nieder.

„Was für ein Aber?“ fragte Gerda bang. Mit erzwungener Ruhe erwiderte ihre Mutter: „Liebste, ich bitte dich nur um das eine, ähnele dich vorläufig niemandem gegenüber, niemand darf zunächst von deiner Verlobung etwas erfahren.“

„Aber weshalb denn nicht? Es ist doch alles in Ordnung. Du bist einverstanden und Herr von Brochhausen hat gleichfalls zugestimmt — woran kann es denn nun noch fehlen?“

Edith lächelte müde: „Gerda — es ist da noch ein Hindernis, von dem du nichts weißt... und das dich auch nichts angeht. Ich hoffe, dieses Geheimnis aus dem Wege räumen zu können. Es wird mir wohl gelingen. Aber du mußt mir Zeit lassen. Bis wir so weit sind, mußt du schweigen, denn wir müssen uns vorgelesen haben — für alle Fälle...“

„Aber Mutters, ich verstehe dich nicht — in einer Stunde wird Herr von Brochhausen bei dir sein und da wird sein Ja alles ohne weiteres entscheiden.“

Frau Edith Willers zögerte: „Das kann ich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Du mußt Geduld haben. Künftige dich nicht und schweige vorläufig! Man handhabt solche Dinge überhaupt immer so, daß man sie nicht gleich auf der Stelle aller Welt bekanntgibt...“

Damit legte sie sanft ihren Arm um die Schultern der Tochter und geleitete sie zur Tür.

Sie wollte allein sein, bis der Besuch eintraf.

Nun stand sie in ihrem Zimmer, starrte zu Boden und überdachte von neuem ihr Schicksal, dieses Schicksal, dem sie unverschuldet verfallen war und unter dem nun ein noch schuldloseres Wesen leiden sollte, ihr Kind!

Ihr ganzes Dasein, alle die Jahre hindurch, hatte sie eigentlich nur ihrer Tochter gewidmet. Seit jenem furchtbaren Erlebnis hatte nur ein Gedanke sie beherrscht: ihrem Kinde den Weg zum Glück zu ebnen, das ihr verlagert gediehen war. Für sich selbst erwartete sie nichts mehr vom Leben. Nur deshalb hatte sie Groß den Weg zu ihrem Herzen so verschlossen gefunden. Und nun sollte alles vergeblich gewesen sein? Was es denn keine Möglichkeit, ihrer Tochter eine Enttäuschung zu ersparen, die sie sehr schwer treffen müßte? Edith Willers sah schwere Wolken auf dem Horizont hinstreichen und wußte nicht, wie sie sie hätte verschweigen können.

Sechzehntes Kapitel

Herr von Brochhausen, ein schlanker Sechziger mit rostigem, frischem Gesicht, aufrecht und ungebeugt, war eingetroffen. Er wuzelte sichtlich noch mit seiner ganzen Weltanschauung in der alten Zeit und hing den Traditionen seiner Familie an. Seinen Sohn hatte er veranlaßt, sich für die diplomatische Laufbahn vorzubereiten, und Axel betrieb zurzeit sein Studium, um ehe bald die erforderlichen Prüfungen abzulegen und dann in den Dienst des Auswärtigen Amtes zu treten.

Bei den Brochhausens war es Ueberlieferung, daß die Männer entweder Landwirte wurden oder, falls sie entsprechende Fähigkeiten aufwiesen, im Dienst des Reiches sich betätigten. So gut es ging, wurde auch heute noch an solchem Verkommen festgehalten.

Herr von Brochhausen stand jetzt lächelnd vor Frau Willers, küßte ihr mit altmodischer Steifheit die Hand und meinte: „Mein einziger Einwand, gnädige Frau, bei der Gewissheit, die Schwiegermama meines Jungen ist zu jung! Na ja doch, es ist ja der reine Hohn! Sie wollen schon Schwiegermutter spielen? Sehen doch selber noch wie eine Braut aus!“ Edith lächelte schmerzlich.

„Auch die Kinder sind noch reichlich jung“, fuhr Herr von Brochhausen fort. „Aber das wäre noch kein so großes Unglück, wir Brochhausens haben's immer so gehalten, daß wir, kaum Klügge, unsere Reiter bauten. Prüben auf meinem Gute ist längst schon etwas Weibliches nötig, seitdem ich vor acht Jahren meine liebe Frau verloren habe. Aus diesem Grunde bin ich Axel gar nicht böse, und ich sitze hier vor Ihnen, um in aller Form für meinen Jungen die Hand Ihrer Tochter zu erbitten.“

Edith strich über ihre Stirn, als müße sie ihre Gedanken ordnen.

Sie machte eine matte Bewegung, die Herrn von Brochhausen zum Platznehmen einlud. Er folgte dieser Aufforderung und bemerkte, ein wenig bestrebt, Ediths Verdrüßtheit. Es gelang ihm nicht, daß sie mit etwas kämpfte und durchaus nicht so froh gestimmt zu sein schien, wie es eigentlich der Anlaß und diese Stunde natürlich hätten erscheinen lassen sollen.

Herr von Brochhausen war betroffen.

„Haben Sie denn... Bedenken, gnädige Frau?“ erkundigte er sich. „Wäre bei dieser Verbindung von meiner Seite vielleicht noch etwas aufzuklären? Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie ganz unumwunden sprechen, und ich bin bereit, Ihnen jegliche Auskunft zu geben.“

Edith versuchte mühsam, sich zu fassen. All ihre Selbstbeherrschung war nötig, um die Erregung zu verbergen, die sich ihrer bemächtigt hatte.

Herr von Brochhausen, Sie werden begreifen, daß diese Stunde mich erregt. Weiß ich doch, was von ihr für das ganze Leben meiner Tochter abhängt. Grundfänglich heiße ich Gerdas Wahl von ganzem Herzen gut... Dennoch habe ich meine Tochter soeben dringen gebeten, ihre Verlobung vorläufig nicht bekanntzugeben, weil, weil...“

„Und weshalb das, gnädige Frau?“ Die buschigen weißen Brauen des Barons schoben sich erstaunt hoch.

Edith sah den alten Herrn bestürzt an. In ihren jetzt blutleeren Augen malten sich peinvolle Gedanken, ihre Lippen zitterten. „Weiß ich Ihnen noch eine Aufklärung über unsere eigenen Familienverhältnisse schuldig bin. Wenn Sie erlauben, werde ich das schriftlich tun. Sie erhalten meinen Brief morgen früh. Heute bin ich noch von all den Erregungen zu sehr mitgenommen, um dazu im Augenblick die Kraft zu finden. Auch möchte ich vermeiden, Ihnen sofort

eine Entscheidung aufzuzwingen. Sie sollen dazu Zeit und Ruhe haben, auch Gelegenheit, mit Ihrem Sohn darüber zu beraten.“

Edith hatte sich erhoben und Herr von Brochhausen tat desgleichen.

„Ganz wie Sie denken“, erwiderte er.

Er machte eine etwas freie Verbeugung, schritt zur Tür, blieb aber dort stehen und meinte noch: „Erlauben Sie mir noch der Hoffnung Ausdruck zu geben, gnädige Frau, daß Ihre mir in Aussicht gestellte Aufklärung für diese Verbindung kein Hindernis bringen möge, eine Verbindung, auf die mein Sohn mit dem ganzen Ansehen seiner jungen Jahre drängt. Es würde ihn sehr unglücklich machen, wenn all das, was jetzt sein ganzes Glück ausmacht, sich plötzlich als Traum erweise. Ich kann Ihnen deshalb nicht verhehlen, daß ich Ihre Mitteilungen ein wenig sorgenvoll erwarte.“

Erstarrt sah jetzt Herr von Brochhausen, daß in den Augen der Frau Willers Tränen standen. Noch einmal eilte er zurück, küßte ihr die Hand und schritt dann sehr nachdenklich hinaus.

Am nächsten Morgen erhielt Herr von Brochhausen den angekündigten Brief, der sehr ausführlich und ohne irgendwelche Einzelheiten zu verschweigen, das Schicksal darlegte, von dem seinerzeit Edith Willers betroffen worden war. Das Schreiben Ediths verheißte nicht, mit selbstverständlicher Deutlichkeit darauf hinzuweisen, daß, mochte sie auch am Stande der Dinge völlig unschuldig sein, nun einmal die Tatsache bestand, daß ihre Tochter eigentlich keinen Vater besaß und einer Ehe enttamt war, die für ungültig erklärt worden war.

Das Schreiben schloß mit den Worten: „Ich hatte stets gehofft, daß die Wahl meiner Tochter auf jemand fallen würde, dessen Herkunft, Stellung und Verfall ihn gänzlich unabhängig machen, und ich muß leider die Befürchtung hegen, daß Sie, Herr von Brochhausen, nicht ohne weiteres gewillt sein dürften, unter den obwaltenden Umständen Ihre Werbung zu wiederholen. Deshalb war es meine unabwendbare Pflicht, Sie aufzuklären, ehe in der Sache entscheidende Schritte geschehen waren. Jetzt haben Sie das Wort und ist es an mir, Ihren Mitteilungen sorgenvoll entgegenzublicken. Ich halte es selbstverständlich, daß von den Ihnen hier gemachten vertraulichen Mitteilungen, von deren Inhalt meine Tochter nichts ahnt, auch Ihr Sohn bis auf weiteres nichts erfährt.“

Herr von Brochhausen sah lange nachdenklich über den Brief gebeugt. Dann ließ er seinen Sohn rufen.

Er hatte das Schreiben eingesehen und als Axel eintrat, erhob er sich, ging auf den Sohn zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und meinte: „Lieber Junge, bis auf weiteres wirst du gezwungen sein, deine Verlobung für dich zu behalten.“

Axel starrte seinen Vater erschrocken an: „Ja, weshalb denn?“

„Weil... unerwartete Hindernisse aufgetaucht sind, die unter Umständen eine Heirat unmöglich machen.“

„Solche Hindernisse gibt es für mich nicht, Vater.“

„Sachte, sagte, Axel! Ich kenne dieses Tempo der Zwanzigjährigen. Aber du wirst dich jetzt schon bequemen müssen, zu tun, um was ich dich gebeten habe.“

„Nichts in der Welt kann mich hindern, Gerda zu heiraten!“

Davon ist jetzt nicht die Rede, Axel. Ich bin mit dieser Verbindung ebenso einverstanden wie du, ich billige deine Wahl, doch du mußt mir Zeit lassen, darüber nachzudenken, ob die Heirat möglich ist. Denn wie die Dinge im Augenblick stehen, erscheint sie mir selber nicht möglich.“

(Fortsetzung folgt)

Sie sparen, wenn Sie die doppelgroße Dose nehmen!

Machen Sie sich den Preisvorteil der neuen doppelgrossen VIM-Packung zunutze. Er ist erheblich: zwei einfache Dosen zusammen 60 Pfg., dagegen die doppelgrosse Dose nur 50 Pfg. — Hier 10 Pfennige sparen, dort 10 Pfennige — das lohnt sich.

VIM ist das erprobte hygienische Putzmittel für Küche und Haus. Ob Herdplatte oder Geschirr, ob Fussboden, Bad oder Besteck, ob grobe oder feine Putzarbeit — VIM putzt alles.



Die Sunlight Gesellschaft Mannheim sendet gegen 6 mit der Institutsmarke versehene Deckelchen der doppelgroßen Dose eine wertvolle Schrift über Haushaltsführung.



Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Die Verkehrsdisziplin in Mannheim

Wenn man, wie ich, an verkehrsreicher Straße wohnt und Sonntags zum Fenster herausschaut, kann man so recht das Benehmen der Fußgänger beim Ueberschreiten von Straßen beobachten. Und immer wieder drängt sich einem der Gedanke auf, daß die Verkehrsdisziplin in Mannheim noch sehr im Argen liegt. Der weitaus größte Teil der Fußgänger tut so, als könne er das Wort „Verkehrshindernis“ überhaupt nicht. Er überschreitet die Straße, ohne sich vorher umzusehen, ob sie frei ist und zwingt durch seine Nachlässigkeit Autos und Radfahrer zum Halten oder Abweichen. Manchmal steht es sogar so aus, als wolle er der Straßenbahn trotzen. Kommt des Wegs eine Dame. Sie ist allein und ganz in Gedanken versunken. Von allem, was um sie her vorgeht, scheint sie nichts zu bemerken. Ein Zug der D. V. G., der eben gehalten, fährt wieder an. Der Führer gibt an der Straßenkreuzung Signal auf Signal. In ihrer stillen Verträumtheit hört die Dame das nicht. Sie überschreitet die Gleise und dankt dem umsichtigen Wagenführer, der durch sein energisches Handeln den Zug noch rechtzeitig zum Halten brachte, daß größeres Unglück verhütet worden ist. Und wie steht es erst mit dem Gehen auf der rechten Straßenseite aus? Es kann nicht oft genug der Ruf „Augen und Ohren auf beim Ueberschreiten von Straßen!“ ertönen. Barmherzig auf dem Gebiete der Verkehrsdisziplin ist bei vielen Mannheimern noch ein schönes Stück Arbeit zu leisten.

A. J.

Die städtischen elektrischen Uhren müssen richtig gehen!

Eben ist es 19 Uhr auf der Bahnhofsuhr. Die elektrische Uhr am Lutterfall zeigt auf 18.50. Mein Zug ging 18.50. Da ich bereits um 17.30 am Bahnhof war, um mir meine Karte zu lösen, ging ich in ein Café in der Nähe des Bahnhofs, um eine Erfrischung einzunehmen. Selbstverständlich richtete ich mich nach der vor mir befindlichen städtischen Uhr, nicht wissend, daß diese Uhr sehr unpräzise ist. Die Differenz bemerkte ich leider erst, als mein Zug schon einige Kilometer von Mannheim entfernt war. 8 Minuten zu spät kam ich zum Bahnhof. Wer ist nun für den durch die Differenz der Bahnhofsuhr und städtischen Uhr entstandenen Schaden verantwortlich? Wer vergütet mir den Verdienstausfall an einem Geschäft in Darmstadt? Wenn man sich nach den städtischen Uhren nicht richten kann, wäre es besser, wenn keine da wären.

Ein Auswärtiger.

Asphaltierung der Straße zwischen P 7 und Q 7

Wiederholt ist an dieser Stelle auf die unhaltbaren Straßenverhältnisse zwischen P 7 und Q 7 hingewiesen worden. Leider sind diese Klagen und Wünsche nach einer Asphaltierung dieses Straßenteils bisher unerhört geblieben. Es soll daher erneut auf diese Mißstände hingewiesen werden, denn der Lärm und das Geräusch, das die schweren Lastfahrzeuge durch die Steinpflasterung bei der Ueber der Straße und bei dem lebhaften Verkehr hervorrufen, sind für die dort befindlichen Mikrobetrübe zu einer unannehmlichen Plage geworden. Es ist auch nicht einzusehen, warum gerade diesem Straßenteil, in dem eine größere Anzahl von Büros untergebracht ist, eine Asphaltierung vorenthalten werden soll, nachdem der ganze Straßenzug P und Q bis P 6/Q 6 bereits eine Asphaltbede erhalten hat. Dringende Abhilfe tut hier not.

Teert die Fußwege in der Augusta-Anlage und auf dem Friedrichsplatz!

Als Leser Ihres Blattes wäre ich Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie auf einen unhaltbaren Zustand in der Augustaanlage und auf dem Friedrichsplatz hinweisen würden. Während die Straße und neuerdings der Radfahrweg in der Augusta-Anlage asphaltiert wurde, sind die Gehwege zu beiden Seiten der Grünflächen derart staubig, daß es, besonders im Sommer, nicht möglich ist, sie zu benutzen. An trockenen Sommertagen bei lebhaftem Fußgängerverkehr ist die Augusta-Anlage in eine förmliche Staubwolke gehüllt. Schon mit Rücksicht auf das neue Stadthotel ist es dringend notwendig, daß wenigstens diese Fußwege geteert werden. Vielleicht bedarf es nur dieser Anregung.

Berleumdet nicht den Drehorgelmann!

Der einbeinige Drehorgelmann Wilhelm Sang, wohnhaft in der Gärtnerstraße, gehört zu den Blüthgängern, die seit vielen Jahren am Wege zu großen Veranstaltungen stehen. Böswillige Menschen haben über den Mann das Gerücht verbreitet, daß ihm die Drehorgel ein Vermögen eingetragen habe, daß er dreifacher Hausbesitzer und infolgedessen keineswegs unterhaltungsbedürftig sei. Ich kenne Sangs Verhältnisse genau und kann infolgedessen bezeugen, daß der angelegte Hausbesitzer im 5. Stock eines Hinterhauses wohnt, keine Ersparnisse hat und sich an die Fürsorge wenden muß, wenn er im Winter nichts verdient. Sang ist vor 40 Jahren an der Droschmachtsche verunglückt, als es noch kein Reichsunfallgesetz gab. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die bösen Zungen nunmehr schweigen.

Ein mittelbärgischer Altmannheimer.

Berbehans — Kaiserling — Bismarckdenkmal

In Nr. 217 der „N. M. Z.“ ist in dem Artikel „Planmäßige Durchführung der Stadterweiterung“ von dem Modell eines Berbehans die Rede, das Oberbaudirektor Jäger am Bahnhofspfad an der Stelle errichtet werden möchte, wo die Grünanlage beginnt. In einer Zeit rapid steigender Verkehrsverhältnisse, in der in den Straßen die Rasenbreite und vielleicht bald auch die Baumreihen verschwinden müssen, will man im Kaiserling die Zufahrt durch ein Berbehans verbarricadieren. Die Entfernung des Springbrunnens vor dem Bahnhof war ein Glück. Jetzt fällt das Auge auf eine geradezu geschmacklose Holzwand mit dem Stadtplan. Ich habe diesen Störenfried immer als eine vorübergehende Erscheinung betrachtet, als ein Provisorium für tragend eine Tagung, aber dieses Stadt-Entree trifft schon allzufrüh sein Dasein. Man gewöhnt sich schließlich auch an eine Geschmackverirrung wegen der sog. Zweckmäßigkeit. Aber noch einen anderen Nachteil hat die Holzwand: sie verbrät uns, ob mit Absicht oder nicht, den Ausblick zum Bismarck-Denkmal. Wünschen die Mannheimer nicht, daß wir eines der schönsten Bismarck-Denkmal der Deutschen besäßen? Und dieses soll durch einen Pavillon verbaut und verdeckt werden? Wäre es nicht richtiger, die Bäume am Anfang des Kaiserlings noch mehr einzuschränken, um einen Vorhof für den allzuengen Bahnhofspfad zu schaffen? Bismarck und ihm gegenüber das wichtige Bahnhofsportale müßten in einer freien Linie zu stehen sein.

Die Wege der Mieterer

Eigentümliche Wege geht die Mieterer, die zur Weisheit bei Neubauten verwendet werden soll. Vor einigen Wochen war in allen Tagesblättern zu lesen, daß für Handwerker an Private keine Mittel mehr vorhanden sind. In gleicher Zeit aber kann man sehen, daß eine Baugenossenschaft offenbar doch Gelder erobert hat, denn sie baut am Platz zwei ganze Straßenzüge. Die Rollen sind in Mannheim wirklich zu ungleich verteilt. Der eine Architekt bekommt ständig große Bauaufträge und der andere kann humpeln gehen, weil der Stadtverwaltung die Bankrotte ausgegangen sind. Einer aus dem Baugewerbe für Viele.

Die neue Herrenkleidung

Trotzdem in dieser Zeitung im letzten Vierteljahr ziemlich scharf um die Neugestaltung der Herrenkleidung gekämpft wurde, muß man mit Bedauern feststellen, daß sich die Herrenmode noch in feiner Weise geändert hat. Das man sich von dem antiken Anzug mit dem lächerlichen Kragen keine kirchliche Qual für die Männlichkeit nicht trennen kann, ist tatsächlich ein Rätsel. Bei unserer Kleidung werden teilweise die Knöpfe verlegt, der Revers geändert, die Hosen länger statt kürzer getragen und damit ist alles vorbei. An eine Umgestaltung, die ganz dringend erforderlich ist, wird offenbar überhaupt nicht gedacht. Es ist wahrscheinlich eine Zumutung, im Sommer bei Hitzestößen, Hüllen usw. sich in dem schweren unbeholfenen Anzug bewegen zu müssen. Wenn man die Damen- und Kinderkleidung dagegen betrachtet, muß man, ob man will oder nicht, unwillkürlich eierförmig werden. Aber der Mann kann sich genau so lustig kleiden, wenn er will. Es ist nun aber mal so auf der Welt: Für Kleidung hat das männliche Geschlecht wenig Sinn. Es bewegt sich jahraus und jahrein in dem gleichen Anzug; die Sommerkleidung unterscheidet sich von dem Winteranzug in feiner Weise.

Jetzt, nachdem der Sommer naht, ist es notwendig, daß eine Umgestaltung der Herrenkleidung erfolgt. Die „Herren“ werden sagen: es ist unmöglich; dabei ist die Sache ganz einfach. Es darf nur nicht am Willen fehlen. Deshalb mache ich den Herren den Vorschlag, in Zukunft folgende Kleidung zu tragen: Halbhohe, dünner Kniekumpf, Kniehose (evtl. Kniebucklerform) und Hülse (Hemdenhülse) mit Damenkragen, der offen (oder geschlossen) getragen wird. Diese Kleidung ist leicht anzuschaffen und einfach im Gebrauch, sauber und bequem und wird aus leichten Stoffen hergestellt. Das lästige Kragenanschieben fällt fort, Manschetten- und Kragenknöpfe sind überflüssig, Weste mit Jacke sind entbehrlich. Wer ein Weaner der Kniehose ist, der trage die un-bequeme, formlose lange Hose. Die vorstehend beschriebene Kleidung kann auch bei kühler Witterung und im Winter getragen werden; nur wählt man dann, wie es die Damen auch machen, wollene Stoffe mit dazu passendem Mantel. Ich trage diese Kleidung nun nahezu ein Jahr und muß sagen, daß sich diese Aufmachung glänzend bewährt hat. Also Männer: laßt Euch belehren, Ihr werdet es nie bereuen. Aber Eile tut not, der Sommer steht vor der Tür. W. L.

Frühlingsergebnisse

Mit Frühlings ist nun die festliche Hälfte des Jahres vorbei; aber nach Abschluß dieser schönen Tage mußte auch mancher noch ein Andenken mit in Kauf nehmen. Unglücksfälle gab es genug, aber auch Strafbefehle regnete es offenbar in Menge. Mein Ziel führte mich nach Pforzheim mit dem Motorrad. Vom Blockhaus oben herunter war eine Strecke von einem Kilometer besetzt mit 10—12, wenn nicht noch mehr, Schulkeulen mit Doppelpfeilen, einer rechts, einer

links. Mir kam es vor, als wenn ein Spieghelmschädel hier verankert würde. In der Mitte beschäftigte sich ein Schuttmann mit Notierungen. Mit einem gewissen Argwohn fuhr ich nach Pforzheim hinein. Meine Ahnung täuschte mich nicht. Ehe ich die Stadt wieder verließ, war ich aufgeschrien. Ich ließ mein Rad auf Anweisung des betr. Schuttmannes auf einem Platz etwas länger stehen, als erlaubt ist — selbst Einheimische sind darüber nicht orientiert — und schon sollte ich 5 RM. bezahlen. Als ich mich weigerte, wurde die Notierung fortgesetzt, eine Viertelstunde lang, denn anfänglich genügte die Nummer des Rades. Ergebnis: ein großer Menschenauflauf. In Mannheim angekommen, stand mittags schon ein anderer Schuttmann da mit einem zweiten Strafmandat. Ich sollte am 10. Mai mit dem Motorrad im Küstertalwald auf einem verbotenen Weg gefahren sein. Dabei sah das Rad dieses Jahr den Wald noch nicht und auch ich nicht. Also im ganzen dieses Jahr dreimal ausgefahren und zwei Strafbefehle, wie im Fußball: 3 zu 2. Der letzte Strafbefehl ist nun seit kurzer Zeit der zweite in gleicher Form, nur der Ort ist ein anderer. Offenlich gelangt der Polizei, festzukommen, für wen mir die Unannehmlichkeiten und Arbeiten erwachsen. Der letzte Fall wurde abgetan mit den Worten: „Die Strafe gegen Sie wurde fallen gelassen.“ Das kann mir nicht mehr genügen. Auch der obersten Behörde ist doch gewiß auch nicht damit gedient. F. W.

Ein Kabinettsstück heftiger Behörden

Es ist unglücklich, wie von Behörden mit der kostbaren Zeit der Bevölkerung umgegangen wird. Zur Charakteristik diene Folgendes:

Im Februar 1929 wurde eine Jagd im vorderen heftigen Odenwald versteigert. Hierbei erhielt ich den Zuschlag. Ein Einwohner der Gemeinde erhob gegen den Zuschlag des Gemeinderates mit der Begründung Einspruch, daß er zur Mitjagd nicht zugelassen worden sei, und daß daher die Jagd nochmals zur Versteigerung kommen müsse. Der betr. Einwohner wurde deswegen zur Versteigerung nicht zugelassen, weil ein Gemeinderats-Beschluß in diesem Sinne ergangen war. Die Beschwerde des Einwohners bei dem Kreisamt Heppenheim hatte zur Folge, daß die Jagd erneut zur Versteigerung kam. Bei der zweiten Versteigerung war ich verhindert. Die Jagd ging infolgedessen an einen anderen Pächter über. Nunmehr stellt mir das Kreisamt Heppenheim nach einigen Wochen einen Zettel mit der Aufforderung zu, ich solle den Jagdpachtstempel mit 100 M für 1929 sofort entrichten. Am 29. April 1929 sandte ich dem Kreisamt Heppenheim im Einschreibebrief den Anforderungszettel unter Darlegung der Gründe zurück und bat um Mitteilung, daß die Anforderung auf einem Irrtum beruhe, da ich ja gar nicht die Jagd zugelassen bekommen habe. Ich glaubte die Angelegenheit als erledigt betrachten zu können, als ich nunmehr vom Finanzamt Rarth l. O. eine Mahnung bekam, den Jagdpachtstempel einschließlich 1.20 M Mahngelbes innerhalb einer Woche zu entrichten. Es fehlt nun mir noch, obwohl ich gegen diese Mahnung sofort Einspruch erhob, daß das Finanzamt in Rarth bei mir vollstrecken läßt.

Jeder Angeheuer, der solche Fehler begeht, würde sofort in jedem Betrieb als unsäglich entlassen werden. Jede Kundenverbindung würde bei solchen Schikanen ein vorzeitiges Ende finden. Die Behörden jedoch können derartige Fehler, die ihrgleiches suchen, ungekroft begehen und nehmen keine Rücksicht auf die Unannehmlichkeiten und Aufregungen, die sie damit dem Staatsbürger zumuten. Jedenfalls ist es ein Schicksal für den ersten Klasse, daß man von einem deutschen Bürger Jagdpachtstempelsgebühr verlangt und ihm mit Zwangsvollstreckung droht, während er in Wirklichkeit gar kein Jagdpächter ist. Hubertus.

Schluß des redaktionellen Teils



Herzogenberg: Drucker und Verleger: Deutscher Dr. Hans Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E. G. 2. Direktor: Ferdinand Heine. Geschäftsführer: Kurt Richter — Verantwortl. Redaktionsrat: Fritz Volpert, L. B. F. Richter — Kreisrat: Dr. G. Bauer — Kommunalpolit. und Soziales: Richard Schmeider — Sport und Fremdenverkehr: Willy Müller — Handelsrat: Kurt Zimmer — Gericht und alles übrige: Franz Richter — Anzeigen: Josef Hauke, Händl. in Mannheim

Weit unter Preis! Nur solange Vorrat!



Künstlerdruck für Garten- und Wanderkleider, echt Indiantüren. jetzt 48,- Mr. 65,-	Bordüren - Zefir 115 cm breit, echtfarbig. jetzt 95,- Meter	Voll-Voile schöne Muster, echtfarbig, 100 cm breit. jetzt 1.15 Meter	Bordüren - Voile 120 cm breit, echtfarbig. jetzt 1.50 Meter	Bordüren-Waschseide 120 cm breit, herrliche Muster. jetzt 2.35 Meter
Crêpe-Caid 130 cm breit, reine Wolle, auch schwarz und marine. jetzt 3.90 Meter	Wollgeorgette doppeltbreit, moderne Farben. jetzt 3.50 Meter	Wollgeorgette doppeltbreit, neuestes Farbsortiment. jetzt 4.75 Meter	Honans echt asiatische Rohseide, elegante Farben. jetzt 3.75 Mr. 3.90	Wollmusseline farbprächtige, schöne Muster. jetzt 1.65 Mr. 1.95

Linke - Hofmann - Busch

Stärkere Belastungen

Der Umsatz aller Werke der Linke-Hofmann-Busch-Werke AG, Berlin, betrug im Geschäftsjahr 1927/28 88 Mill. M., davon 58 Mill. M. auf den Waggonbau entfielen. Die im Vorjahre beschlossene Fusion der Linke-Hofmann-Werke AG, mit der Waggon- und Maschinenfabrik AG, vorm. Busch in Saagen und Weimar und der Sächsischen Waggonfabrik Merdan AG, wurde im Berichtsjahre durchgeführt und das Aktienkapital der Linke-Hofmann-Werke AG, aus Anlaß der Fusion von 21 Mill. M. auf 30 Mill. M. erhöht. Der Auftragsbestand am Ende des Geschäftsjahres war 21,70 Mill. M., davon auf das Ausland 4,17 Mill. M. entfielen; er ist bis zum 1. April 1929 auf 20,76 Mill. M. gesunken.

Nach dem Geschäftsjahresbericht hat der Waggonbau trotz der ungenügenden regelmäßigen Beschellungen der Reichsbahn und der Verluste durch den schwächelnden Export betrübend abgelaufen. Das Gewinnergebnis wurde sehr ungünstig beeinflusst durch die schwache Beschäftigung des Lokomotivbaus und ungenügenden Preise für Lokomotiven, insbesondere auf dem Auslandsmarkt. Nach die Erzeugnisse des Maschinenbaus konnten bei beachtlichem Wertemehrer Umsatz nur geringe Preise erzielen. Andererseits wurden nicht unerhebliche Aufwendungen für die Weiterentwicklung der an sich benötigten Konstruktionen gemacht. Die Bilanzierung aller Werke wurde auf eine einheitliche Grundlage gestellt, wodurch die Geschäftslage eindeutig, nicht unerhebliche Abweichungen vorzunehmen, die sich in den nächsten Jahren nicht wiederholen werden. Auch durch die Tilgung der Darlehen in Brand und Ausland seien im Berichtsjahre größere Belastungen entstanden. Der Gewinnfall von 2,702 M. ist einschließlich 195.200 M. Vortrag aus dem Vorjahre mit zusammen 200.201 M. auf neue Rechnung vorgetragen worden.

Geschäftslage und abwartende Börse

Mannheim witter

Wochenabschluss und weitere Umsätze über den Ausgang der Berliner Verhandlungen geben der heutigen Börse ihr Gepräge. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen, wobei keine Kursrückgänge überwiegen. In Werten waren angeboten und gaben auf 24 v. D. nach, ebenso wurden sich Bestoffe Soldat einem Abstieg von ca. 3 v. D. gelassen lassen. Deutsche Vinicum gelangten mit 3 v. D. nach 25 v. D. zur Notiz. Eine Ausnahme bilden die Weizen, die der Solde 1 v. D. gewinnen konnten. Ohne jede Anregung verließ die Börse bis zum Schluss inaktiv.

Frankfurt zurückhaltend

An der Wochenabschluss kamen bei der bestehenden Zurückhaltung der Ruliffe kaum Umsätze zustande. Anzudeutende Rumoren lagen nicht vor, auch keine die Beteiligung des Auslandes und die Tendenz nicht nur schwache. Gegenüber der geringen Kursrückgänge blieben die Kursrückgänge sehr nach wie vor, da die Abgaben kein größerer Auftrieb annahmen. Die immer noch angehaltenen Geldmarktverhältnisse waren auch heute wieder ausfallend, doch wird zum Schluss keine größere Verflechtung dieser Seite erwartet, da schon frühzeitig Vorfrage getroffen wurde. Geldmarkt verlief durchwiegend bis zu 1,25 v. D. 3 v. D. Farben eröffneten mit mind. 3 v. D. Rensen 11/2, deutsche Anleihen

ant gehalten. Im Verlaufe der Börse wurde das Geschäft vollkommen. Material kam fast nicht an den Markt, und da sich verhältnismäßig Rückkaufbedürfnis bemerkbar machte, konnte sich das Ausland am Bruchteil eines Prozentes heben. Stimmungsgemäß war man etwas unversichtlicher und die Börse schloß recht widerstandsfähig. Vereinzelt Auslandskursierende befielen für 1000, Siemens dagegen weiter beträchtlich und eher etwas nachgebend. Geizig waren Diamanten bei einer Wertung bis zu 2 M. Am Geldmarkt trat für Tagesgeld mit 7 1/2 v. D. eine mäßige Entspannung ein. Am Devisenmarkt lag die Mark weiter fest. Man nannte Mark gegen Dollar 4,1955, gegen Pfunde 20,945, London-Rabel 4,8400, Madrid 24,25, Paris 124,14.

Berlin ohne Geschäft

An der heutigen Börse machte sich wieder ein Erdbeermangel bemerkbar. Das Ausland zeigte sich ähnlich, das Publikum jedoch ebenfalls noch keine Reizung, sich wieder an der Börse zu betätigen. Die Spekulation ist in Anbetracht des bevorstehenden Ultimos zu Positionsbildungen, obwohl die Spannung im allgemeinen schon sehr gering sein dürfte. Die Aufregung der Börse in Paris wirkte auf die Börse hemmend und verdrängte die ihnen anhöhere und gebückte Stimmung. Am Berliner Tage 9 v. D. wurde nicht nur heute eine Verteilung, sondern auch ein 7-0,5, teilweise 6,5, Monatsgeld 9,75-10,75 v. D. Zum Ultimo dürfte sich aber wieder eine harte Anspannung zeigen, zumal auch Reparaturlieferungen sehr geringe sind, und die zur Verfügung gestellten Bestände bei einzelnen Stellen geringer als bei der vorigen Bilanzierung sein dürften. Der erste Tag der Bilanzierung auf die neue Reichsanleihe ist ein ziemlich betrübendes Ergebnis abzuwarten. Die ersten Kurse vorläufig 1-4 v. D. Kalkulier, Glanzlicht und Peimphon immer bis zu 8 v. D. gerät. Deutsche Anleihen waren gut gehalten, Ausländer überwiegen die 1/2 v. D. schwächer. Nach den ersten Kursen wurde es vorübergehend etwas schwächer, später ließ sich aber, abgesehen von Vektoren, eine Erholung durch, die in den Hauptkursen 1-2 v. D. betrug.

Berliner Metallbörse

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like Silber, Kupfer, Zinn, etc.

Veranstaltungen

Sonntag, den 26. Mai

Nationaltheater: Die Welfen, 7 Uhr. Neues Theater: Arm wie ein Riesenmann, 7.30 Uhr. Friedrichspark: Konzert 8.30 und 9.00 Uhr. Schauspielhaus: Die Welfen, 7 Uhr. Ufa-Theater: Samarkandinder, 7.30 Uhr. Palast-Theater: Harry Hill, 8.30 Uhr. Capitol: Das Geheimnis des Palastes, 8.30 Uhr. Gloria-Palast: Das Leben in der Madonnenkammer, 8.30 Uhr.

Museen und Sammlungen

Museum für Natur- und Völkerkunde: Dienstag bis Sonntag 10 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr. Gemäldegalerie im Schloss: Mittwoch a. Sonntag 11-1 u. 3-5 Uhr. Schloßmuseen: Dienstag b. Sonntag 10-1, 3-5. Sonntag 11-5 Uhr. Schloßbibliothek: 9-1, 3-7 Uhr. Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: Sonntag vorm. von 11-1 und nachm. von 3-5 Uhr. Dienstag 1-5 Uhr. Mittwoch 3-5 Uhr. Freitag 5-7 Uhr. Planetarium: Vorführung 6.00 Uhr.

Aus den Rundfunk-Programmen

Sonntag, 26. Mai

Deutsche Sender

Berlin (Welle 475,4) 8 Uhr: Königsplatzkonzert, 10 Uhr: Franz Scher, anschließend Tanzmusik. Breslau (Welle 231,9) 10.15 Uhr: Peter, anst. Tanz, 12.00 Uhr: Son Berlin, Tanzmusik. Frankfurt (Welle 421,4) 8 Uhr: Morgenfeier, 17.30 Uhr: Von Stuttgart, 20.00 Uhr: Rudolf Prebber, Vortrag aus eigenen Redaktionen, 21 Uhr: Sinfonie-Konzert, anst. Tanzmusik, 22.00 Uhr: (Welle 201,6) 20 Uhr: Brühlingslust, Operette in drei Akten, 27 Uhr: Kinische Stunde, 22.30 Uhr: Unterhaltung- und Tanzmusik. Dargestellt (Welle 402,9) 9 Uhr: Morgenfeier, 15.00 Uhr: Mittagskonzert, 16.00 Uhr: Aus dem Zoologischen Garten (Eberfeld), Gartenkonzert, 20.00 Uhr: Der Celom, Operette in drei Aufzügen, anschließend Nachtmusik und Tanz. Leipzig (Welle 201,8) 10.30 Uhr: Militärkapelle des 3. Btl., 11. (Welle 201,8) 11.00 Uhr: Militärkonzert, 21 Uhr: Was der Weltliteratur: Heinrich Heine, anschließend von Berlin Tanzmusik. München (Welle 536,7) 8.00 Uhr: Rallierkonzert (Welle 272,7) 12.00 Uhr: Sinfoniekonzert, 15.00 Uhr: Sinfoniekonzert, 19.45 Uhr: Schallplatten-Unterhaltung, 20.30 Uhr: Die Dorf-Genus, Vauerstoffe mit Gesang in drei Akten, 22.00 Uhr: Konzert. Stuttgart (Welle 374,1) 11.30 Uhr: Evangelische Morgenfeier, 12.00 Uhr: Von Freiburg: Konzert auf zwei Klavieren, anschließend Schallplatten, 16.15 Uhr: Nachmittagskonzert, 20.00 Uhr: Was der Weltliteratur: Goethe, 21.15 Uhr: Richard Wagner-Abend.

Ausländische Sender

Berlin (Welle 406) 10.30 Uhr: Sinfoniekonzert, 21.00 Uhr: Viederabend, 22.15 Uhr: Unterhaltungskonzert des Kurhaus-Orchesters. Budapest (Welle 545,3) 10.45 Uhr: Feldkonzert, anschließend Konzert, 22.00 Uhr: Sinfoniekonzert. Davenport (Welle 482,3) 11.30 Uhr: Konzert aus dem Grand Hotel in Gaitourne. Mailand (Welle 504,2) 20.30 Uhr: Lucia Bergia, Oper. Paris (Welle 1744) 20.30 Uhr: Abendkonzert. Prag (Welle 348,2) 20.00 Uhr: Unterhaltungsabend, 21.00 Uhr: Sinfoniekonzert, 22.00 Uhr: Unterhaltungskonzert, 23.00 Uhr: Konzert für drei Geigen mit Klavierbegleitung. Rom (Welle 448,8) 21.00 Uhr: Turandot, Oper in drei Akten. Wien (Welle 619,9) 20.10 Uhr: Freiwild, Schauspiel in drei Aufzügen, anschließend Abendkonzert. Zürich (Welle 490,1) 20.00 Uhr: Sinfoniekonzert, 21.15 Uhr: Was dem Sinfoniekonzert: 3. Akt 'Die Meistersinger von Nürnberg'.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 - Tel. 26547

Rundfunk im Freien, im Garten, bei Wanderungen und Ausflügen ist die schönste Gekaltung. Wir bieten Ihnen sportliche, effektvolle Empfänger schon von 29 M an und nennen vor allem den kleinen Ewin, sowie Lorenz Erdensender. Diese beiden Geräte können es in Bezug auf Widergabe mit jedem teuren Gerät aufnehmen.

Advertisement for Crefelder Seidenhaus, featuring silk fabrics and promotional text: 'Kommen Sie zu uns: Montag - Dienstag - Mittwoch'.

Obituary notice for Johann Zwißler, Kassensbote a. D., who died on May 25, 1929, at age 70.

Public auction notice for various items including a typewriter, bicycle, and furniture, held on May 27, 1929.

Public auction notice for three typewriters, held on May 27, 1929.

Public auction notice for three typewriters, held on May 27, 1929.

Advertisement for Kohlen Schlacken (coal slag) from Ankerfabrik Gebr. Heuß.

Advertisement for Möbel Fabrik (furniture factory) located at Bismarckplatz, featuring a large 'T' logo.

Obituary notice for Karl Waelde, who died on May 24, 1929, and his wife Elisabeth Waelde.

Advertisement for a woman's services, offering companionship and social activities.

Advertisement for Edel-Bienen-Honig (premium bee honey) from Garmisch-Partenkirchen.

Advertisement for the Mittelthal Gasthaus und Pension 'Waldeck' in Bad Godesberg.

Large advertisement for Daimler-Benz Aktiengesellschaft, including details about the 50th (ordinary) general assembly.

Large advertisement for Wildunger Hefenquelle, a beverage brand, with contact information for Wilhelm Müller jr.

HÖCHSTE AUFLAGE in Mannheim

NEUE MANNHEIMER ZEITUNG (General-Anzeiger)

DICHTESTE VERBREITUNG in Mannheim

Größter Erfolg für Anzeigen aller Art

Offene Stellen

Führende Fabrik mit größerem freien Kundenfeld sucht für Baden und Württemberg für Ihre außerordentlich preiswerten Lederbekleidungen... VERTRETER

Leistungsfähige Großbrauerei am hiesigen Plage bereits eingeführt sucht geeigneten Reisevertreter.

Stellen-Gesuche

Junger Mann sucht Kolonialwaren f. Eisenb. u. Schreibmaschine bei betriebl. Anstellungen.

Verkäufe

Kleines Lebensmittel-Geschäft zu verkaufen. Angeb. unter V Y 70 an die Geschäftsstelle.

Großfirma vergibt Bezirks-Vertretung an nur fleißigen, strebsamen, bestbelehrenden Herrn.

Vertreter die gute Beziehungen an fest. Art u. Fabrikgeschäften haben.

Berufs-Akquisitoren für Auskünfte gegen hohe Provision gesucht.

Immobilien Geschäftshaus in gut. Lage, schön, maß. Gebäude.

Ein Pferd mit Federrolle 50 Rtr. Tragkraft zu verkaufen.

Sparuhr-Versicherung! Der Platz Mannheim ist noch frei und soll mit einer Haupt-Agentur besetzt werden.

6-8 Bohrmeister im Brunnenbau erfahrene, tüchtige Kräfte.

Tüchtiger Akquisitor für Haus-Handel und Artikelanlagen gesucht.

Gut rentierendes Wohnhaus mit Garten in verkehrsreicher Lage.

Wanderer 5:15 PS. sehr gut erhalten, mit neuer Hochanlage.

Wasserröhrlöcher, wasserlösliche Bohrer, Automatenöle - Härteöle - Rüböle.

6-8 Bohrmeister im Brunnenbau erfahrene, tüchtige Kräfte.

Verkaufertin längere, weiterführende Kenntnisse.

Zu verkaufen: zukunftsreiches Objekt am Kaiserring.

Indian-Motorrad neuwertig, Vollgasmaschine.

Kohlenfahmann der in der Lage ist, ein Geschäft selbständig zu führen.

Perf. Stenotypistin zum 1. Juli gesucht. Kennzeichn. Tauerstellung.

Stellen-Gesuche Erstklassige Stenotypistin.

2 Villenplätze in Feudenheim auf ca. 1200 qm, eingetribelt.

Werkstatteinrichtung für Schlosserei oder Mechanik.

Kaufmann gesucht mit gutem Aussehen für groß. Bauverhältnisse.

Kohlengroßhandlung in Mannheim sucht f. sofortigen Eintritt perfekte Stenotypistin.

Wo kann man sich gegen Taschengeld kosten verdienen?

Lagerplatz ca. 9000 qm Gelände, mit Gleisanlage.

Schreibmaschinen neu aufgearbeitet, bis 100 abzugeben.

Nebenverdienst Ladeneinricht. die Interesse für eine Annehmliche Arbeit.

Jüngere Verkäuferin bronzefarbig, gefasst. Schriftl. Angebote mit Photo u. Zeugnisabschriften.

Selbst. Bäcker und Konditor sucht Stellung als kleinerer Konditor.

Bauplätze (Baurecht) im Villenort Feudenheim für 12-15 Villen.

la. eich. Schlafzimmer mit echt. Eichentisch.

Stahlfenster tüchtiger, geliebter Vertreter.

Köchin perfekt, selbständig, für feine Herrschaftstische.

Volontärin in Mannheim-Vauban für 12-15 Monate.

Zu verkaufen: Neu-Ostheim Einfamilienhaus.

Gelegenheit! Kleines Sofa mit 2 Stellen und 2 Stühlen.

Täglich bares Geld verdienen Damen u. Herren.

Damen zum Besuch der Privatschule, zwecks Unterricht.

Wäsche-Verkäuferin sucht Stelle, sehr gut.

Berggarten in Heidelberg 15 Rtr. Hochparterre.

Verkäufe Gutgehendes Damenfrisiersalon.

Rentenhaus mögl. mit Gartenteil.

Gelegenheit! Kleines Sofa mit 2 Stellen und 2 Stühlen.

Ein Blick über die Welt

Festtage in Sofia

(Schluß)

Ein geborener Mannheimer und Freund unseres Blattes berichtet uns über seine Eindrücke während der Jahrestausendfeier Bulgariens in Sofia.

Das festliche Bulgarien hat neuer, harter Arbeit Platz gemacht, die Gärten sind vertrocknet, die Tulpen auf den Gräbern der Freiheitskämpfer, die vor fünfzig Jahren im Kampfe gegen die Türken ihr Leben einem neuen, unabhängigen Bulgarien schenkten, verwelkt und Feuerwehrlente mit riesigen Velttern durchfahren in friedlicher Arbeit die Straßen, um Glühlampen aus Triumphbögen zu lösen und Kandelaber zu kürzen. Nochmals zieht der Tag der Feierlichkeiten in ganz Bulgarien am Tage vorüber, dieser 15. Mai, der Sofia in Farben erstrahlen ließ, die es vorher nie gekannt.

Beim ersten Morgengrauen des Jubeltages donnerten die Kanonen vom Berge Witoscha den Freiheitsakt und Kampfsende Truppen, Kapellen zu Fuß und zu Pferde, Hüfeln in den Landesfarben in der Hand, durchzogen die Straßen der bulgarischen Hauptstadt. Der Hohenfriedberger und die Klänge vom Jägermann, der den Hirschen im wilden Hork schießt, der Freiheitskämpfer und die Deutschmeister zeigten neuerlich das alte Herz, das sowohl in der bulgarischen wie in der alten deutschen Truppe schlägt. Vor dem Schloß des Zaren trafen sich die Musikbänder, und zehn Kapellen intonierten die Klänge des Niederländischen Dankgebetes. Ganz Sofia war an den Feiern, zu ungelannter früher Morgenstunde, die ganze Provinz hatte Delegationen, teilweise in den Kleidern bulgarischer Nationalkostüme entsendet, und auch den Fremdling hielt es nicht in den eigenen vier Mauern: Deutsche, Franzosen, Engländer und Italiener nahmen herliche Anteilnahme am Tage, der nicht nur das Millennium des Zaren Simeon I. feierte, sondern auch neben der fünfzigsten Wiederkehr des bulgarischen Freiheitstages das zehnjährige Regierungsjubiläum Königs Boris und gleichzeitig dessen Namenstag feierlich beging.

Die ersten Gratulanten empfing der Herrscher um zehn Uhr, zur gleichen Stunde, in der Truppen in Galauniform und die Spitzen der Behörden sowie das diplomatische Korps im Braut und weißer Binde sich anstellten, Aufstellung vor dem Newski-Dom in riesigem Halbkreis zu nehmen, um die Ankunft des königlichen Hofstaates abzuwarten.

Alles, was Klang und Namen hatte, war versammelt. Neben der gesamten Sofiaer Garnison hatten Truppenabteilungen aus ganz Bulgarien mit ihren teilweise durch Kämpfe und Kugeln hart mitgenommenen Fahnen Aufstellung genommen; die königliche Leibgarde in den blauen Hosen und den roten Ärmeln sowie den Adlerfedern auf den Schakos, bulgarische und tschechische Soldaten, Kaisertruppen in ihren kleidsamen Schwarzgehenden, Bergknappen aus der staatlichen Mine Pernik mit Bärenfellmützen und weißen Schaffelkapseln, beide Sofiaer Universitäten, sämtliche Schulen mit ihren Lehrkörpern, zahlreiche geistliche Generäle in höchstem Alter und äußerster Armut, auf Stöcken und Krücken gestützt, halb von helfender jüngerer Kameradenhand geführt, die Brust mit höchsten Auszeichnungen des zaristischen Rußlands überschmückt und neben einem zerstückelten Zivil die russische Generalmünze mit der blau-weiß-rotten Kokarde über der Stirne, alte bulgarische Freiheitskämpfer mit atternden Ärmeln und bebender Hand, die vor fünfzig Jahren sicher und unerschrocken die Finte gegen die türkischen Bedrücker richtete, ein altes hundertjähriges Mütterchen, die bulgarische Jeanne d'Arc, am Knotenlocke, die 1878 Rantillon, Wasser und Verbrennung in die vordersten Reihen als hundertjähriges junges Ding trug und hierbei selbst von einer Kugel getroffen wurde, die Auslandschulen mit ihren Bannern an der Spitze, berittene Sportsleute, Sportsleute zu Fuß und Motorradfahrer, Wagenlenker und aus der Dobrudscha von den Rumänen Vertriebene, der gesamte Aletus, ländliche Delegationen in Nationaltrachten, Fortkente in Grün und weitere zahllose Abordnungen gelangten, daß sich in Sofia ganz Bulgarien zur gleichen Stunde vereinigt hatte, um mit dem Könige in der Mitte der Vergangenheit dankbar zu gedenken und der Zukunft und den bulgarischen Farben neuerliche Treue zu geloben.

Der Herrscher ließ nicht lange auf sich warten.

In großer Generaluniform, an seiner Seite die Prinzessin Eudoxia, das Abbild ihres königlichen Bruders mit der gleichen harten Nase, ganz in Blau gekleidet, entstieg der Herrscher und Prinzessin dem einfachen Steiger-Wagen, um vor versammelter Volksgemeinde Aufstellung zu nehmen. Das Oberhaupt der bulgarischen Kirche, Bischof Stefan, las eine Messe für die Seelenruhe des Zaren Simeon und der bulgarischen Freiheitskämpfer von 1878, für König Boris und für das Wohl und Gedeihen des bulgarischen Volkes; die überaus weihenvolle Stunde begleiteten gemischte Chöre sowie das Gesänge sämtlicher Sofiaer Kirchen. Als der Monarch das Kreuz küßte und Mgr. Stefan dem Herrscher den Segen erteilte, löste sich neuerlich der Königsakt von 101 Schüssen, den die Batterien vom Witoscha-Berge feuerten.

Der Herrscher blieb noch in kurzem Gespräch mit den Mitgliedern der Heiligen Synode, allen, ehrwürdigen und langbehaarigten Petrus-Gebalten in ihren wolkenden goldenen Talar, um dann die Glückwünsche des diplomatischen Corps entgegenzunehmen. Neben dem türkischen Gesandten verblieb König Boris in längerem Gespräch mit dem deutschen Gesandten, dem er herzlich die Hand schüttelte und mit dem er deutsch sprach, während familiäre anderen Begrüßungen in französischer Sprache erfolgten. Eine Truppenkommande begabte den Restakt auf dem Platz vor der Newski-Kathedrale.

Während der König, die Prinzessin und die Mitglieder des Hofstaates und der Regierung ihre Wagen bestiegen, um sich zurück zum Palais zu begeben, ordnete sich der Festzug, der sich um 1 Uhr in Bewegung setzte. Ein zweistündiges Festziehen von allem, was irgendwie in irgend einer Beziehung zur bulgarischen Nation gehört. Fenster, Dächer, Balkone und Bäume waren von Menschenmassen gesährverprechend besetzt und überfüllt. Der Zug bewegte sich an der Sobranje, dem bulgarischen Parlament, vorbei, baldigte dem Denkmal des Zar-Freieiers Alexander von Rußland, durchzog die Zar Osvoboditel-Straße und beschleunigte dann vor dem Könige, der Regierung und dem diplomatischen Corps, die vor dem Portale des Schloßes Aufstellung genommen hatten. Fünfzig Wagen schaukelten ihre Märkte in den sonnigen Mat, da-

unter zwei Musikbänden höherer Schulkinder, denen die Mädchen des Wassers der Erkenntnis von Stirne, Wangen und Nase rieselten, die aber dennoch ihre Sache der Tonentloftung aus Blech und der Trommelwirbel ausgezeichnet verstanden. Zwei Stunden die farbenprächtigsten Bilder, die weder Platte noch Artikel festzuhalten vermag in den leuchtenden Tönen, die von Feststagen sprachen. Für jede Gruppe hatte der Herrscher ein freundliches Wort, und als die Veteranen, die Helden des Tages, langjamten Schritten und leuchtenden Armes angedrückt kamen, begab sich der König unter die Gruppe, wechselte mit den Siebzighährigen Worte der Freundschaft und schüttelte einem jeden die Hände. Tränen der Freude und der Ergriffenheit leuchteten in den Augen von Hirten und einfachen Bauern, von kleinen Handwerker und gewissen Musikleitern, die heute groß, erhaben groß waren, und um Haupteslänge ihre Umgebung überragten.

Wegen drei Uhr waren die letzten Schulkinder am Zaren vorbeidestiert, der sich, sichtlich ermüdet, von seiner Umgebung verabschiedet, um im kleinen Kreise sein Mittagssmahl einzunehmen. Die Delegationen, die Schulen, die Veteranen zerstreuten sich nach einem genau ausgearbeiteten Plane, das Militär rückte neuerlich klingenden Schrittes in die Kasernen zurück.

Lebensfreude — Magenfreude! Nach dem Schmause ein Riederchen, nachmittags Volksfeste im Grünen, abends Illumination und im festlich erregter Stimmung, bei dem kleine Schulkinder und flirtende Pennaler selten frech miteinander schäkern. Ein Tag aber lenkt sich ins Grab, ein Markttag in der Freiheit und des Vorwärtsschreitens des bulgarischen Volkes.

Frankreich

Drei Millionen auf der Straße

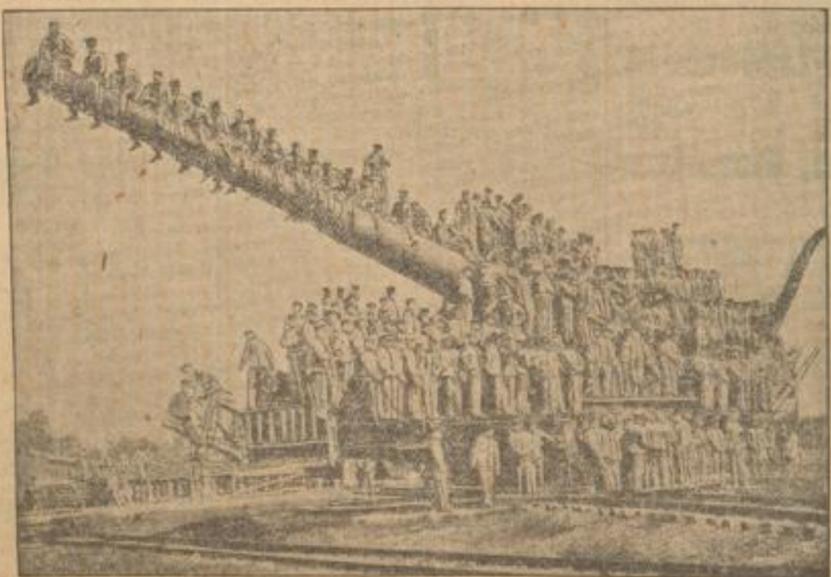
Ein friedlicher Bürger von Paris fand auf der Straße einen Scheck über drei Millionen Francs, der auf die Bank von Frankreich ausgestellt war. Der ehrliche Finder eilte gerademwegs auf die nächste Polizeistation, um das kostbare Papier abgeliefert. Die Polizei dagegen zeigte nur wenig Respekt vor dem Papiermillionen. Sie lieferte den Scheck beim Fundbüro zusammen mit einigen Regenstürmen und Handtäschchen ab. Der Inhaber des Schecks kam ihn dort gegen eine Gebühr von 1,25 Francs abholen.

Amerika

Ein Prozeß um 200 Millionen nach 78 Jahren

Einen Schadenersatzanspruch in der Höhe von 200 Millionen Mark fordert von den Vereinigten Staaten Reginald Sutter, der Enkelsohn des Generals John Sutter. Der Prozeß, der im Jahre 1851 begann, hat seit 50 Jahren gedauert; er geht zurück auf eine der phantastischsten Lebensschicksale, das die amerikanische Geschichte kennt, nämlich auf das Schicksal des Generals Sutter, der nach einer abenteuerlichen Laufbahn riesige Landstrecken erwarb und kolonisierte und dann seinen ganzen Reichtum durch das Goldfieber von 1849 verlor, so daß er in Armut starb. Sutter hatte im Jahre 1839 in Kalifornien eine Kolonie gegründet, die ein kleines Königreich umfaßte und zu hohem Wohlstand heranblühte; Sutter dehnte diesen Besitz immer mehr aus und besaß 1845 einen beträchtlichen Teil von Nordkalifornien. Eines Tages fand einer seiner Angestellten einen kleinen Goldklumpen; bald darauf wurden weitere Goldfunde gemacht, und die Kunde von dem neuen Goldland lockte Tausende von Abenteurern herbei, die sich nicht um die Eigentumsverhältnisse kümmerten, sich mit Gewalt in den Besitz der Goldfelder setzten und so Sutter einen ungeheuren Schaden zufügten. Der General beteiligte sich nicht an diesem „Goldrausch“ sondern verlangte von der Regierung Ersatz des Schadens, der ihm und den 21 Siedlern auf seinem Grund und Boden zugefügt worden war. Der Anspruch wurde auch anerkannt, aber die gerichtliche Entscheidung zog sich bis zu seinem Tode 1870 hin. 1879 wurde die letzte Verhandlung geführt; dann ruhte die Sache, bis sie jetzt wieder von dem Nachkommen Sutters aufgenommen worden ist.

Die Riesenkanone spricht lauter als alle Abrüstungsredner



Die Riesenproportionen dieser neuen amerikanischen Artilleriekanone läßt die Robetten, die sich auf ihr tummeln, wie winzige Ameisen erscheinen. In Genf verhandelte man über die Abrüstung, die Amerikaner aber schienen nach dem Grundgesetz zu verfahren: Immer davon sprechen, nie danach handeln.

Der Gurten-Schreck bei Bern

Ueber der idyllischen Bundesstadt der Schweiz erhebt sich ein sehr stark besetzter grüner Berggrücken, der Gurten. In alten Zeiten besand sich dort oben die Hochwacht, deren Holzstoh aufflammte, wenn der „Landsturm“ erging, der die gesamte wehrfähige Mannschaft des Landes zur Verteidigung des Staates Bern aufrief. Heute steht ein Aussichtsturm neben einem Klempnerpalast, dem Hotel Gurtenkahn, und vom Turm genießt der Fremde die wunderbare Aussicht auf die Berneralpen und das ganze weite Mittelland, das von den violetten Hängen des Jura abgegrenzt wird.

Ein prächtiger Weg führt unter den Laubbäumen der Buchen hinauf von Wabern, einem Vororte der Stadt durch das Gurtendorf auf die Terrasse. Diesen Weg gehen Hunderte von Naturgenießern und verachten die rasch emporraufende elektrische Bergbahn.

Aber etwas abseits vom Gurtendorf steht ein Bauernhof, der einen üblen Ruf hat und der in neuester Zeit direkt zum „Gurten-Schreck“ geworden ist. Den Hof bewohnen zwei sonderbare Brüder mit dem Namen Balfiger. Zwei verunsicherte Junggesellen voll Weltfah und Wat auf jeden der Mähmagänger, die den Aufstieg zum Gurten machen.

Heute stehen die beiden Bauern vor Gericht und man hält ihnen alte und neue Schandthaten vor Augen. Der eine davon, Friedrich Balfiger, ist ein Irrsinniger und muß von Zeit zu Zeit „zur Abkühlung“ wieder etwas in seine Zelle gefahrt werden. Die beiden Inzornigen Gesellen sind „geplagt“ mit Mähmaglern auf einen englischen Diplomaten „gegessen“ und diesen übel traktiert zu haben. Beide sind „schuldig“, aber sie loben über die „fremden Lande“, die auf ihr Landrecht träten und alle möglichen Schandthaten wüßten sie zu erzählen, die sie von den Gurtenwanderern erleiden müßten.

Man zählt ihnen aber der Richter etwas aus ihrem Register auf. Darunter sind verschiedene Prügelstrafen. Die Balfiger sind verurteilt auf dem Gurten. Wenn es irgendwo gilt, dreinzuschlagen, so sind sie dabei. Und wenn sich ein Kurzan oder Pöstant auf ihr Grundstück verirrt, so kommt er selten ohne Schläge davon. Im Jahre 1919 hat der eine der Brüder einen unschuldig toben Ueberfall auf englische Kuragste unternommen. Der Unhold rief einer der Damen den Hut vom Kopfe und zog sie an den Haaren, warf sie zu Boden und zerriss ihr das Perlenkollier. Die zweite Dame und das Kinderkränlein wurden mit einem Sonnenschirm so lange geschlagen, bis der Schirm in Fetzen zerplitterte. Schon damals wurde der eine Balfiger bestraft. Der andere der Brüder scheint es ungekehrt mit Frauen auf andere Weise zu versuchen, wenigstens ist er einer Strafe wegen eines „Angriffs auf die Schamhaftigkeit“ nur mangels Beweisen entgangen.

Als ein Untersuchungsrichter und in einem anderen Fall eine Delegation des Gemeinderates bei den Brüdern vorsprachen, wurden sie kurzerhand mit Fäustchen und Beschimpfungen vor die Türe gefest. Im März dieses Jahres wurde ein Arzt, der mit dem Prinzen Karl von Belgien auf dem Gurten spazieren ging, von einem der Bauern mit der Felleibe bedroht und beschimpft. Ein andermal unternahm die Brüder einen Ueberfall auf Skifahrer usw. Das Register ihrer Untaten ist voll. Der letzte Ueberfall auf den ersten Sekretär der britischen Gesandtschaft in Bern, der mit Mähmageln geschlagen und zu Boden geworfen wurde, dürfte nun endlich dazu führen, daß die beiden Grobiane, die man bereits den „Gurten-Schreck“ nennt, einige Zeit hinter Schloß und Riegel kommen. Man muß sich wirklich fragen, ob 'Se Kerle nicht im Interesse der Allgemeinheit in eine Irrenanstalt verlorst werden sollten. Für den guten Ruf der Stadt Bern sind solche Schenksale kaum förderlich.

Amerikanische Studentenstreike

In den Vereinigten Staaten sind in der letzten Zeit wiederholt Studentenunruhen vorgekommen. So drangen in Philadelphia 500 Studenten aus ihrem Internat ins Freie, bemächtigten sich der Verkehrseinrichtungen, änderten die Verkehrsregeln, entfernten die Verkehrsbrücke der Straßenbahn und brachten auf diese Weise den Verkehr der ganzen Stadt in grenzenlose Unordnung. Erst ein hartes Polizeiaufgebot konnte sie in das Internatsgebäude zurückdrängen, wo sie sich hinter den Türen verschanzten.

National-Theater Mannheim.

Sonntag, den 26. Mai 1929
Vorstellung Nr. 292. Miete C Nr. 36
Die Walküre
Erster Tag des Bühnenfestspiels „Der Ring der Nibelungen“ von Richard Wagner

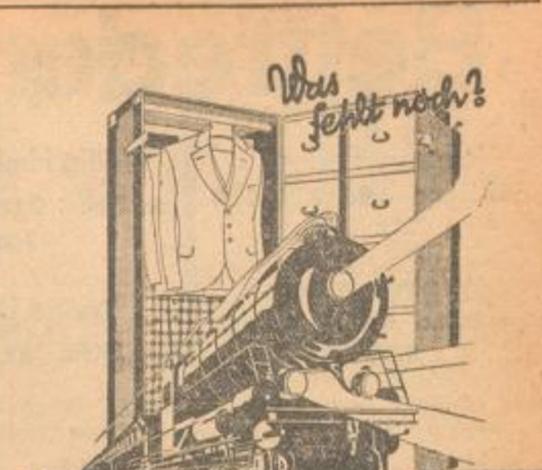
Neues Theater im Rosengarten

Sonntag, den 26. Mai 1929
Arm wie eine Kirchenmaus
Lustspiel in 3 Akten von Ladislav Fodor

M'heimer Hausfrauenbund
Berufsgenossenschaft d. Hausfrauen
Montag, 6. 27. Mai, nachm. 1/2 4 Uhr

Unentbehrlich für die Reise!
KLEINES KURSBUCH
FÜR
MANNHEIM
LUDWIGSHAFEN-HEIDELBERG
Sommer-Ausgabe 1929
Der beste Taschensfahrplan
für den badischen Verkehr und der angrenzenden Gebiete.

Mannheimer Wohnungs-Einrichtung
G. m. b. H.
Großer Möbel-Verkauf
In 2230
Küchen, Schlafzimmer, Speise- u. Herzimmer, Einzelmöbel, Polstermöbel, Matratzen, sowie Federbetten, Bettfedern, Teppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe, Steppdecken, Schlafdecken etc.



Reise-Anzüge Reise-Mäntel
1-reihig und 2-reihig aus guten, modern gemustert. Cheviot- und Kammergarn-Qualitäten, elegante flotte Formen
2 Hosen-Anzüge Trenchcoats
mit langer Hose u. Knickerbocker od. Breches-englisch gemusterte Cheviots aufsergewöhnlich strapazierfähig

Vermietungen

Seim Strohmart: Stifa 120 qm
Lagerraum mit Büro
effekt. Licht, Torzufahrt, tel. zu vermieten.

Laden
Breitestraße, vermietet per 1. Juli 1929
Groß & Danmann, L. 2, 4.

7 Zimmer-Wohnung
Nähe Schloß-Hämarckstraße, in gutem Hause auf 1. Etage zu vermieten.

6 Zimmer-Wohnung
in ruhiger, zentr. Lage, auf Juli zu vermieten.

4 Zimmer-Wohnung
Belohnung:
Beschlagnahme frei, herrschaftliche

2-8 Zimmer-Wohnungen
mit u. ohne Dringl-Karte zu vermieten

Sommerwohnung
Möblierte Wohnung für Hochzeits- oder Sommeraufenthalt in Auerbach (Bergstr.) zu verm.

Gity-Garage
Wir haben einige Remisagen frei.

Schöner Laden
mit 2 großen Schaufenstern
Bahnhofplatz, günstig zu vermieten.

Schöner, großer, heller LADEN
im Zentrum der Stadt, mit Nebenzimmer zu vermieten.

Hochherrschaffliche 8 Zimmer-Wohnung
mit Dampfheizung und allem Zubehör in der Heidelbergerstraße zu vermieten.

Großer Hof- und geschloss. Raum
mit entsprechenden Einbauten in Hofraum zu vermieten.

Schöne geräumige 3 Zimmer-Wohnung
in ruhiger Lage, auf sofort zu vermieten.

Möbliertes Zimmer
an solid. Privat. od. Herrn zu vermieten.

Möbliertes Zimmer
mit sep. Eing., zum 1. Juni zu vermieten

Schön möbl. Zimmer
zu vermieten. Mittelstraße 20, 2 Tr. rechts

Schönes großes möbl. Zimmer, Telefon, an vermieten.

2 schöne, große, möbl. Zimmer
mit 1 od. 2 Betten u. tel. zu verm.

Schön möbl. Zimmer
für 1 od. 2 Personen, an vermieten.

Fremdlich gut möbl. Zimmer
an vermieten.

Einfach gut möbliert. Zimmer
zu vermieten.

Gemühtliches Heim
Vielgest. möbl. Herrn u. Schlafzimmern, el. Licht an gut. Lage

Möbl. Zimmer
tel. od. 1. 6. zu verm.

Klein. möbl. Zimmer
zu vermieten.

Schönes Heim
mit Kamin, tel. u. Pension bei kleiner Familie preiswert zu vermieten.

Schönes großes möbliertes Zimmer
sowie 1 leeres Zimmer zu vermieten.

Schönes großes möbliertes Zimmer
sowie 1 leeres Zimmer zu vermieten.

Schönes großes möbliertes Zimmer
sowie 1 leeres Zimmer zu vermieten.

Schönes großes möbliertes Zimmer
sowie 1 leeres Zimmer zu vermieten.

Schönes großes möbliertes Zimmer
sowie 1 leeres Zimmer zu vermieten.

Schönes großes möbliertes Zimmer
sowie 1 leeres Zimmer zu vermieten.

Schönes großes möbliertes Zimmer
sowie 1 leeres Zimmer zu vermieten.

Freilichtspiele im Schwetzingen Schloßpark.
Samstag, 1. Juni u. Sonntag, 2. Juni, nachm. 4 Uhr;
„Iphigenie auf Tauris“

MANES
MANNHEIM-PLANKEN

Vermietungen

Auto-Garage
mit Licht u. Gemühtgarten, auch 1 Lagerraum oder Werkstätte geeignet, zu vermieten.

2 helle Räume
für Büro und Lager (Schwettingerstraße) sofort zu vermieten.

2 möbl. Balkonzimmer
an 2 Herrn, sofort zu verm.

Sehr gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimm. mit el. u. Tel., Kamin, in ruhiger Lage

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimm. in ruhiger Lage, an verm.

Gut möbl. Zimmer
mit el. u. Tel., Kamin, in ruhiger Lage

Gut möbl. Zimmer
mit el. u. Tel., Kamin, in ruhiger Lage

Gut möbl. Zimmer
mit el. u. Tel., Kamin, in ruhiger Lage

Gut möbl. Zimmer
mit el. u. Tel., Kamin, in ruhiger Lage

Gut möbl. Zimmer
mit el. u. Tel., Kamin, in ruhiger Lage

Gut möbl. Zimmer
mit el. u. Tel., Kamin, in ruhiger Lage

Gut möbl. Zimmer
mit el. u. Tel., Kamin, in ruhiger Lage

Gut möbl. Zimmer
mit el. u. Tel., Kamin, in ruhiger Lage

Gut möbl. Zimmer
mit el. u. Tel., Kamin, in ruhiger Lage

Bettfedern und Federbetten

Graue Federn
per Pfund **4.95 3.50 2.50**
1.25 -95

Weißer Federn
per Pfund **6.75 6.25 5.95**
4.50 3.95

Weißer Halbdauen
per Pfund **9.00 8.25 7.75**
7.25

Weißer Daunen
per Pfund **22.- 17.50 12.-**

Kissen
80/80, mit 2 Pfund Federn
Mk. **14.50 10.50 8.50 6.50**
5.50 4.25

Deckbetten
130/180, mit 6 Pfund Federn
Mk. **39.75 33.- 25.- 19.50**
14.25

Kissenhüllen
80/80, fertig genäht
Mk. **3.95 3.25 2.95 2.25**

Deckbettenhüllen
130/180, fertiggenäht
Mk. **11.50 10.50 8.50 7.90**

Füllen der Betten im Beisein des Käufers.

Unsere Federn und Daunen sind stets frisch, tadellos entstaubt und doppelt gereinigt.

Liebhold

H1, 2 H1, 4 H1, 13 H1, 14

Breitstraße und Marktecke

Erstes und größtes Spezialhaus für Betten und Aussteuer-Artikel

Die sensationelle Neuheit! **Locken-Kamm**



D. R. G. M. Ges. gesch. in allen Staaten...
Humann, Wien, II, Aologasse 3/122
Zahlreiche Dankschreiben liegen auf.

Supremaphon



Mohren, J 1. 8, Breitstraße.

Seifenhändler u. größerer Selbstverbraucher
wie Bäckereien, Hotels, Krankenhäuser,
Penitenten etc. belieben

Seifenpulver u. Bleichsoda
Lose u. in Säcken u. Vorkufen am günstigsten durch
Seifenpulverfabrik Sonneborn, Marburg/Hess.
Gut eingeführte Vertreter gesucht.

Global tötet Motten
Durch D. R. P. geschützt

Dr. Müller's Haarwuchs-Extrakt
Das kräftig empfohlene Müller's Haarwuchs-Extrakt bewirkt zuverlässig Haarschwund, Haarschuppen, Kopfschuppen, Juckreiz und verhindert frühzeitiges Ergrauen, Nervenzucken, Mit oder ohne Fett. Festung um 2.00 in allen einschlägigen Geschäften zu haben, sonst frei vom Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfeld 1.

Müllern Sie Ihr Haar!
Dr. Siegel-Apothek., Feudenheim, / Eisers-Apothek., am Markt, R. 1, 2, 3. / Merkur-Dragerie, Gontardplatz 2. / Medizinal-Dragerie, D. 1, 13. / Ferd. Bock, Drogerie, J. 3a, 1-2. / Seltene Oststadt, Seckenheimerstr. 110a

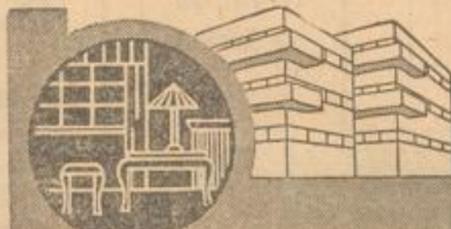
Vorhänge werden gespannt
Tapetenarbeiten, Polstermöbel, Matratzen, Dekorationsarbeiten
Tel. 326 46, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320

Gebrauchte Wagen
zu günstigen Zahlungsbedingungen

- 13/60 PS Buick-Limousine Baujahr 1927, sehr wenig gefahren, Glad neu bereift.
- 4/20 „ fast neue Opel-Luxus-Limousine
- 4/16 „ Opel-Limousine nur 1 Jahr gefahren.
- 4/16 „ Opel-Limousine Baujahr 1-27, sehr gut erhalten.
- 4-16 „ 3 Sitzer offener Opel gleichfalls gut erhalten.

Sämtliche Fahrzeuge befinden sich in einem einwandfreien Zustande. Zu besichtigen und Probe zu fahren bei 6044

Auto-Islinger G. m. b. H.
Mannheim
Tel. Nr. 23725/26, Augartenstr. 97/99.



DIE MODERNE KLEINWOHNUNG FORDERT ZWECKMÄSSIGE EINRICHTUNG



AUSSTELLUNG MANNHEIM O. 5.1
SÜDD-MOBEL-INDUSTRIE
GEBR. TREFZGER-GM & H. RASTATT

KARLSRUHE-FREIBURG I BR. KONSTANZ-RASTATT I B-PFORZHEIM-STUTTGART-MANNHEIM-FRANKFURT M.

Welchen ziehen SIE vor?

Schweizer-Käse oder Adler-Emmentaler ohne Rindel
Sie wünschen doch die veredelte Dauerform, leichtere Verdaulichkeit (weil Eiweiß aufgelassen!), besonderen Nährwert, genaues Gewicht, keinen Rindenabfall, keine Unsauberkeiten durch Fliegen, Messer, Hände, sondern hygienische, geruchsdichte Verpackung, luftdicht in Stanniol, also kein Austrocknen oder gar Schimmel und Verderbnis, vielmehr Haltbarkeit und Frische für Monate, stets gleich edle Qualität, die streichbar und ergiebig, also sparsam sein muß. Deshalb:



Wiedemann's Adler-Emmentaler ohne Rindel Ihr Kaufmann führt ihn!

Hämorrhoiden
können nachweisbar in kurzer Zeit ohne Operation dauernd geheilt werden. Herzl. Sprecht in Mannheim Rheinbänklerstr. 18. 1 Tr. jeden Montag u. Donnerstag, von 9 bis 1 und von 2 bis 5 Uhr. 6318

HALT!
Ab 14.29
Sie haben kein gefangenes Katzenauge an Ihrem Fahrrad? von **Mohren, N. 4, 18**
Suprema-Räder
1/2 Jahrhundert bewährt!

Balkon-Blumenkasten
weiss lackiert #5477
60 80 100 cm
18 cm breit **2.10 2.65 3.20** Extra stark
22 cm „ **2.60 3.40 4.20**

Fr. KAISER gegr. 1905
Meerfeldstr. 17 Tel. 31787
Versand nach allen Stadtteilen

Metall-Betten
Holz- Stahlmatt, Kinderbetten, Schlafzimmer, Chaiselong, Sch. div., Ratenaahlang, Katalog 128 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl(Thür.)
En 204

Unser radikaler Umbau-Ausverkauf

in Qu 7, 29

bietet Ihnen gewaltige Vorteile. Wir haben unsere allseitig anerkannt niedrigen Preise einer strengen Prüfung unterzogen und

weitere große Preisherabsetzungen

vorgenommen. Versäumen Sie nicht bei Bedarf von diesen fabelhaften Vorteilen zu profitieren und besichtigen Sie unverbindlich unsere noch immer reichhaltige Auswahl.

Einige Beispiele:

Speisezimmer	jetzt 575.-	675.-, 745.-, 890.-
Schlafzimmer	jetzt 575.-	675.-, 750.-, 845.-
Herrenzimmer	jetzt 495.-	645.-, 790.-, 865.-
Küchen	jetzt 225.-	295.-, 345.-, 385.-

Weißlackmöbel, Polstermöbel u. sonst. Einzelmöbel weit unter regulärem Preis
Weitgehendste Zahlungsvereinfachung! Kostenlose Lieferung und Lagerung!

Möbel-Graff

Qu 7, 29 - MANNHEIM - Qu 7, 29
Auf Hausnummer bitte genau achten!
LUDWIGSHAFEN a. Rh., Kaiser Wilhelmstr. 5

Zinsfreies, unkündbares Baugeld - Hypothekengeld
besonders auch zur Ablösung von Aufwertungs-Hypotheken in Verbindung mit einer **kostenlosen Lebensversicherung**
Günstigste Bedingungen
Geringe Einzahlungen, Kürzeste Wartezeiten, Bequeme Tilgungsrate, Größte Sicherheit.

Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft, Köln
Venusstr. 21

Erbitte kostenlos Prospekt: Mhm 1.
Name _____
Adresse _____
Offener Umschlag und 5 Pfg. Porto

LAUTSPRECHER - EMPFANGSGERÄTE

Telefunken, Blaupunkt, Löwe, Nora, Schaub, Reico, Detewe



vermitteln Ihnen: Salons-Konzerte, Opera, Tanzmusik, Hörberichte, Tageszeitungen. Da wir alle Marken von Radios führen können wir Sie besonders gut beraten. Verlangen Sie kostenloses Vertriebsblatt oder Hauptkatalog.

Teilzahlung in bequemen Monatsraten

Berlin
Hamburg
Dresden
Mannheim
Brandenburg

D. Funk
C 4, 8

Berlin
Hamburg
Dresden
Mannheim
Brandenburg